

Erfolgreich starten

Handreichung für Kultur, Gesellschaft und Politik
in Kindertageseinrichtungen



Inhalt

1.	Einleitung	5
1.1	Zur Funktion der Handreichungen	6
1.2	Eigene Erfahrungen mit dem Bildungsbereich	7
1.3	Die pädagogische Grundhaltung zum Kind	8
1.4	Benutzerinformation	9
2.	Der methodische Ansatz	10
2.1	Ausgangspunkte für die Auswahl von Bildungsthemen	10
2.1.1	Situation als Ausgangspunkt	11
2.1.2	Zugemutetes Thema als Ausgangspunkt	12
2.2	Vorbereitete Umgebung	13
3.	Der Bildungsbereich	15
3.1	Kultur	15
3.1.1	Welche Themen man in der Kindertageseinrichtung anbieten oder aufgreifen kann	17
3.1.2	Praxisbeispiele	18
3.1.3	Vorbereitete Umgebung	19
3.2	Gesellschaft	20
3.2.1	Welche Themen man in der Kindertageseinrichtung anbieten oder aufgreifen kann	20
3.2.2	Praxisbeispiele	21
3.2.3	Vorbereitete Umgebung	24
3.3	Politik	25
3.3.1	Welche Themen man in der Kindertageseinrichtung anbieten oder aufgreifen kann	26
3.3.2	Praxisbeispiele	27
3.3.3	Vorbereitete Umgebung	29
4.	Literatur und Medien	30

„Kultur, Gesellschaft und Politik in eine Verbindung mit Kindertageseinrichtungen zu bringen, mag auf den ersten Blick etwas überraschen und als ein etwas zu groß geratener Anspruch an diese Institution erscheinen. Manche werden es vielleicht sogar als eine Anmaßung empfinden, dass so hehre Begriffe wie Kultur, Gesellschaft und Politik zwischen Bauklötzchen, Malstiften und Puppen gewissermaßen auf den kleinen Stühlchen einer Kita Platz nehmen sollen. Andere werden sich fragen, ob das, was zum Lerninhalt für junge Menschen gehört, die in ihrem Bildungsgang schon weit fortgeschritten sind, auch ein tauglicher Gegenstand im Kita-Alltag sein kann. [...] Diese Bedenken wären sicher angebracht, wenn unter der Überschrift Kultur, Gesellschaft und Politik lediglich das Kleinformat von Lehrplänen abgebildet würde, die für die Zielgruppe von Jugendlichen oder gar Erwachsenen entstanden sind. Dieser Gefahr sind aber die Verfasser der Bildungsleitlinien nicht erlegen. Und nicht nur das: Ihnen ist ein kleines Kunststück gelungen. Denn sie haben es geschafft, im Kern zu erfassen und zum Ausdruck zu bringen, worin die Grundvoraussetzung von Kultur, Gesellschaft und Politik besteht, nämlich in der aktiven Teilhabe und Gestaltung.“

Auszug aus der Rede von Frau Dr. Gertrud Weinriefer-Hoyer, Abteilungsleiterin im Ministerium für Bildung und Frauen, auf der Fachtagung zum Bildungsbereich Kultur, Gesellschaft und Politik am 8. November 2007 in Neumünster.



Plakatbestellung über service@dasnetz.de oder www.betrifftkindershop.de > Poster

1. Einleitung

Kinder leben von Anfang an in kulturellen, gesellschaftlichen und politischen Zusammenhängen. Kindertageseinrichtungen sind selbst Teil von Kultur, Gesellschaft und Politik. Sie sind pädagogisch gestaltete und geschützte Räume, in denen Kinder häufig das erste Mal außerhalb ihrer Familie mit diesem Bildungsbereich Erfahrungen sammeln und Erkenntnisse gewinnen können. Die Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte ist es, im Alltag diesen Bildungsbereich bewusst wahrzunehmen und die entsprechenden Bildungsthemen aufzugreifen. Dazu will diese Handreichung ermutigen.

Um Kinder in diesem Bildungsbereich begleiten zu können, müssen sich die pädagogischen Fachkräfte mit ihren eigenen Erfahrungen und ihrem Verständnis von Kultur, Gesellschaft und Politik reflektierend auseinandersetzen. Eine achtsame Haltung dem Kind, seinen Gedanken und Ver-

haltensweisen gegenüber ist hier Grundvoraussetzung. Aufmerksamkeit, Austausch und das Anbieten von Orientierung lassen diese Haltung sichtbar werden.

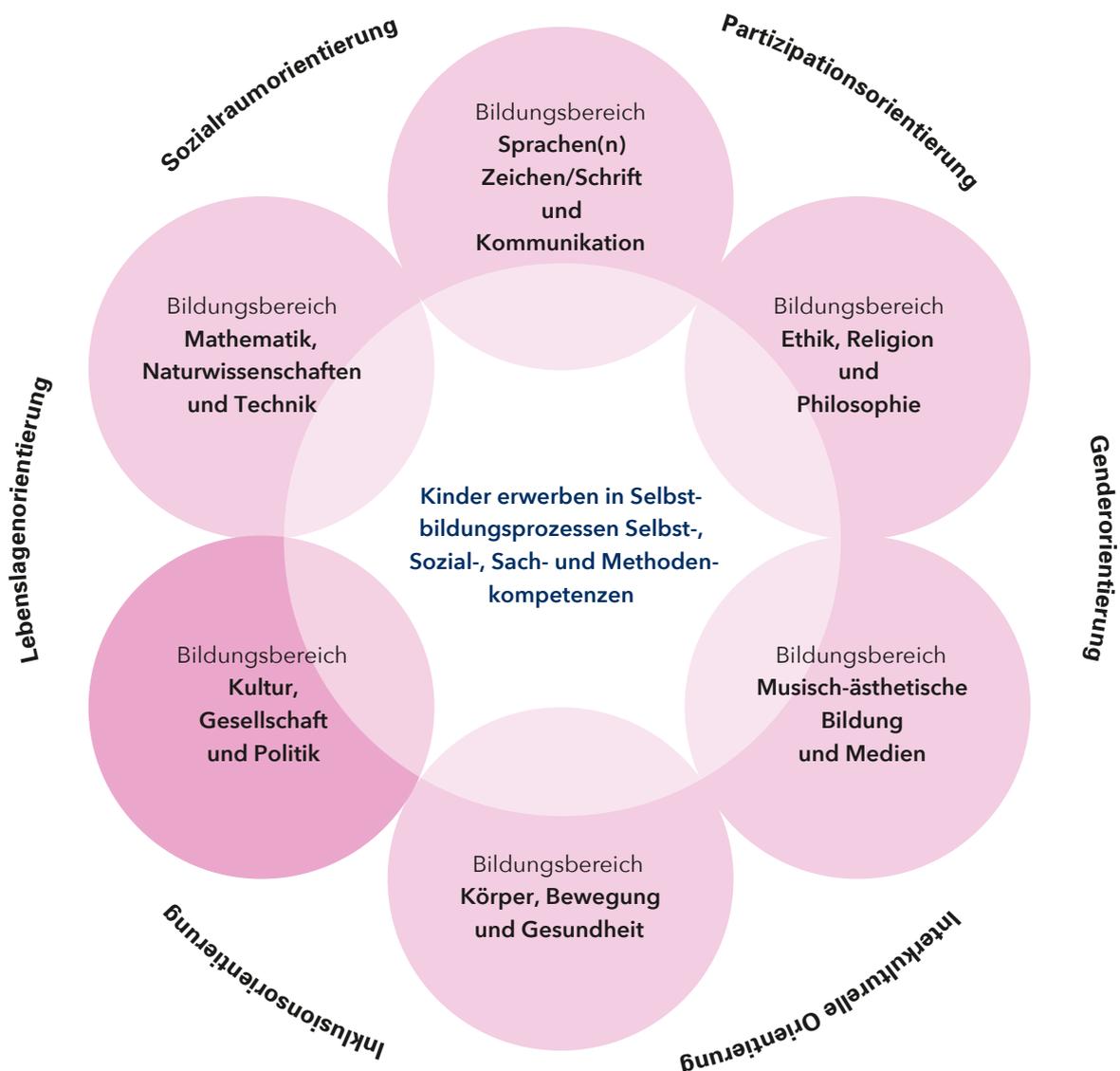
Demokratie, soziale Gerechtigkeit und Bewahrung der natürlichen Lebensgrundlagen (Nachhaltigkeit) sind allgemeine Leitprinzipien der pädagogischen Arbeit in Kindertageseinrichtungen, die in diesem Bildungsbereich zum konkreten Bildungsthema werden. Kindertageseinrichtungen nehmen hier einen wichtigen gesellschaftlichen Auftrag wahr, indem sie Kindern ermöglichen, Erfahrungen mit Partizipation zu sammeln, Verantwortung für die Gemeinschaft zu übernehmen, interkulturelle Kompetenz zu erwerben und ihre Kinderkultur zu leben. In diesem Bildungsbereich wird das Fundament dafür gelegt, dass unsere Kinder die Zukunft bewusst, aktiv und verantwortlich mitgestalten.



1.1 Zur Funktion der Handreichungen

Im Kindertagesstättengesetz ist der Bildungsauftrag der Kindertageseinrichtungen festgeschrieben und wird anhand der Leitlinien zum Bildungsauftrag konkretisiert. Die Leitlinien, die vom Bildungsministerium des Landes Schleswig-Holstein veröffentlicht wurden, unterscheiden sechs Bildungsbereiche. Funktion der Handreichungen ist es, die verschiedenen Bildungsbereiche mit Inhalt zu füllen und praktische Orientierung zu geben. Die einzelnen Bildungsbereiche sind nicht als „Unterrichtsfächer“, sondern als Teile eines ganzheitlichen Bildungsprozesses zu verstehen. So sind kindliche Entdeckerlust und Experimentierfreude unter anderem verbunden mit der Entwicklung von Selbstbewusstsein und Mut (Selbstkompetenz) und der Fähigkeit, sich auf ein Angebot in der Gruppe einzulassen

(Sozialkompetenz). Ebenso gibt es stets eine Verknüpfung zwischen den verschiedenen Bildungsbereichen. Der Umgang mit Geburt und Tod ist sowohl durch die Kultur einer Gesellschaft als auch durch die jeweilige Religion geprägt. Hier verbinden sich die Bildungsbereiche Ethik, Religion und Philosophie mit den Bereichen Kultur, Gesellschaft und Politik. In allen Handreichungen sind, vor allem in den Kapiteln 1 und 2, einige Textpassagen ähnlich. Auf diese Weise werden grundsätzliche, für alle Bildungsbereiche geltende Überlegungen gekennzeichnet. Die Übereinstimmungen ergeben sich durch den Bezug auf die Leitlinien zum Bildungsauftrag von Kindertageseinrichtungen, die die Grundlage für alle Handreichungen sind.



1.2 Eigene Erfahrungen mit dem Bildungsbereich

Unsere Erfahrungen mit Kultur, Gesellschaft und Politik sind individuell sehr unterschiedlich und vielfältig.

Wenn wir an „Kultur“ denken, fallen uns beispielsweise Stadtteil-, Dorf- oder Kulturfeste ein. Wir denken vielleicht an unterschiedliche Traditionen, verschiedene Sprachen und Dialekte, Literaturlesungen, Kinobesuche oder Fußballspiele.

Im Umgang mit anderen Menschen bringt jeder/jede von uns seine eigene kulturelle Identität mit. In welchen sozialen Zusammenhängen ich aufgewachsen bin, ob zum Beispiel als Einzelkind oder in einer Großfamilie, ob im Dorf oder in einer Großstadt, aus welcher Region ich stamme oder ob ich Erfahrungen mit Migration habe – dies alles prägt meinen Alltag. Wie ich mich kleide, wie ich meine Wohnung einrichte, welche Sprache(n) ich spreche, welche Musik ich höre – all das ist beeinflusst von dem Kulturkreis, in dem ich aufgewachsen bin, und von der Kultur, die mich umgibt oder für die ich mich entscheide.

Bei „Gesellschaft“ denken wir zum Beispiel an unterschiedliche Formen des Zusammenlebens: Ehe, Familie, den Freundeskreis oder die Kollegen und Kolleginnen in der Kindertageseinrichtung, bis hin zu bürgerschaftlichem Engagement in der Gemeinde oder im Verein. Von klein auf wachsen wir in gesellschaftliche Regeln, Normen und Werte hinein. Immer dann, wenn ich mit anderen Menschen zusammentreffe, erlebe ich Gesellschaft und bin gleichzeitig ein Teil von ihr.

In allen Bildungsbereichen sind die Querschnittsdimensionen von Bildung zu berücksichtigen. Die Querschnittsdimensionen beschreiben Unterschiede, die pädagogische Fachkräfte bei allen Beteiligten berücksichtigen müssen, damit individuelle Bildungsförderung gelingen kann. Dies sind die Differenzen zwischen den Generationen (Partizipationsorientierung), den Geschlechtern (Genderorientierung), den verschiedenen Kulturen (Interkulturelle Orientierung), den individuellen Begabungen und Beeinträchtigungen (Inklusionsorientierung), den sozialen Lebenslagen (Lebenslagenorientierung) und den jeweiligen Lebensumfeldern (Sozialraumorientierung).

Wie wir das Zusammenleben gestalten und welche Vorstellungen wir über die Regeln des Zusammenlebens haben, wird von der Gesellschaft, in der wir leben, beeinflusst. Die Gesellschaft prägt unser Zusammenleben und unser Verhalten. Klar definierte gesellschaftliche Normen wie zum Beispiel Gesetze oder Verkehrsregeln, aber auch indirekte Richtlinien, wie ich mich zum Beispiel bei einem Theaterbesuch, im Kino oder bei einer Hochzeitsfeier verhalte, werden uns schon früh vermittelt.

Bei „Politik“ können uns die letzten Wahlen, Politiker und politische Parteien in den Sinn kommen. Vielleicht denken wir auch an kommunalpolitische Entscheidungen oder Berichte in den Nachrichten. Politisches Handeln prägt das Zusammenleben in unserer Gesellschaft. Kommunalpolitische Entscheidungen, wie zum Beispiel die Schließung des Stadtbades oder die Erweiterung der Kindertageseinrichtung um eine Gruppe, betreffen uns unmittelbar. Was ich verdiene und wie anerkannt mein Beruf ist oder was ich an der Tankstelle für Benzin bezahlen muss – all das sind Folgen von politischen Aushandlungsprozessen, die unser Leben ganz konkret beeinflussen.

Als öffentliche Institutionen sind Kindertageseinrichtungen selbst Bestandteil von Kultur, Gesellschaft und Politik. Als pädagogische Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen haben wir täglich mit Kultur, Gesellschaft und Politik zu tun, auch wenn wir dies nicht immer bewusst wahrnehmen. Kulturelle Formen, gesellschaftliches Zusammenleben und politische Entscheidungen wirken auf Rahmenbedingungen und Möglichkeiten des Handelns von Kindern und Erwachsenen ein. Wir als handelnde Personen, Kinder wie Erwachsene, bringen unsere Erfahrungen mit und gestalten aktiv Situationen und Prozesse, die wiederum Kultur, Gesellschaft und Politik beeinflussen können.

1.3 Die pädagogische Grundhaltung zum Kind

Die pädagogische Fachkraft ist die Bindungsperson (siehe Leitlinien zum Bildungsauftrag) in der Kindertageseinrichtung, die eine sichere Basis für die Kinder darstellt. Von hier aus erschließen sie sich neue Erfahrungen und Bildungsthemen. Die zentrale Aufgabe der pädagogischen Fachkraft erfordert zum einen, die Themen der Kinder wahrzunehmen und aufzugreifen, zum anderen, ihnen Bildungsthemen zuzumuten, das heißt, eine vorbereitete Umgebung, Angebote und Projekte zu gestalten, die den Kindern die Möglichkeit für neue Erfahrungen mit den Bildungsthemen Kultur, Gesellschaft und Politik bieten.

Gleichzeitig ist die pädagogische Fachkraft aufgefordert, in einer offenen, neugierigen und wertschätzenden Haltung die Kinder zu beobachten und mit ihnen in den Dialog zu treten, denn nur so kann sie Sinnzusammenhänge, in denen die Kinder handeln und denken, verstehen und die Themen der Kinder erkennen.

Für ihre Selbstbildungsprozesse brauchen Kinder Zeit und Raum, um Dinge erfassen, ausprobieren, Fehler machen und sich korrigieren zu können. Die Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte ist es, den Kindern entsprechend Zeit

und Raum zu geben und sie da, wo es nötig ist, individuell zu unterstützen. Sie sollen Entwicklungsbegleiter/innen – nicht „Entwicklungsbestimmer/innen“ – sein und den Kindern ihre eigenen Lernwege und ihr eigenes Lerntempo lassen.

Damit dies im pädagogischen Alltag gelingt, ist eine entsprechende Grundhaltung erforderlich:

- › Die pädagogische Fachkraft ermöglicht den Kindern durch ihre Haltung, selbstbestimmt zu entscheiden und zu handeln.
- › Die pädagogische Fachkraft unterstützt das Autonomiebestreben der Kinder. Auf der Grundlage von Beobachtungen und dem daraus folgenden Dialog mit den ihr anvertrauten Kindern passt sie ihr Handeln den kindlichen Bedürfnissen an. In der Reflexion werden die Erfahrungen überprüft und gegebenenfalls das pädagogische Handeln verändert.
- › Eine verbindliche Struktur im Alltag hilft allen Beteiligten, sich zu orientieren und Regeln und Mitsprachemöglichkeiten gleichbleibend zu gestalten.
- › Die pädagogische Fachkraft zeigt den Kindern gegenüber eine demokratische Grundhaltung, sie ist sich

Praxisbeispiel



Begleitung eines Aushandlungsprozesses

Drei Jungen und vier Mädchen spielen seit einigen Tagen regelmäßig im Baubereich. Die Jungen bauen Scheunen und legen großräumig Wege und Felder an, um mit ihren Treckern darauf zu fahren. Es ist Erntezeit. Die Mädchen haben sich aus großen Bauelementen eine Wohnung gebaut und wollen mit ihren Puppen darin Familie spielen. In der Bauecke kommt es immer wieder zu Streit zwischen den Mädchen und Jungen, weil sie sich gegenseitig in ihrem Spiel stören und den Platz wegnehmen.

Die pädagogische Fachkraft schaltet sich nach einiger Zeit in die Auseinandersetzung ein und fragt die Kinder, wie man das Problem lösen könnte. Während der Diskussion mit den Kindern schlägt sie vor, dass die Mädchen und die Jungen tageweise abwechselnd den Baubereich nutzen könnten. Sie selbst hält dies für eine gute Möglichkeit, um Streit zu vermeiden.



Die Kinder lehnen diesen Vorschlag einhellig ab. Nach weiterer Diskussion zwischen den Jungen und Mädchen kommt die Idee auf, einen zweiten Baubereich einzurichten. Dann gibt es einen Baubereich für die Mädchen und einen für die Jungen und alle können ungestört gleichzeitig spielen. Beim Gesprächskreis am nächsten Tag wird mit allen Kindern beratschlagt, wo der zweite Baubereich hin soll und welcher Funktionsbereich für einige Zeit Platz machen kann. Den Kindern ging es bei dieser Situation nicht darum, Streit zu vermeiden, sondern genügend ungestörten Bauraum zu haben.

der natürlichen Macht der Erwachsenen gegenüber Kindern bewusst und passt ihr pädagogisches Handeln an die Erfahrungen der Kinder an. Die tägliche Kommunikation ist geprägt durch Transparenz und Offenheit. Die pädagogische Fachkraft steht mit den Kindern im kontinuierlichen Austausch, gemeinsam werden Regeln ausgehandelt, die dann verbindlich für alle Beteiligten gelten.

- Die pädagogische Fachkraft versteht sich als Moderator/in, der/die sich mit den Kindern über ihr kulturelles, gesellschaftliches und politisches Umfeld verständigt. Zum Beispiel werden bei der Ausgestaltung des Sommerfestes der Kindertageseinrichtung die Kinder gefragt, wie gefeiert und wer eingeladen werden soll. Dabei wird auch die Nachbarschaft der Kindertageseinrichtung einbezogen.

Unten finden Sie dazu zwei Praxisbeispiele: Im ersten geht es darum, dass die pädagogische Fachkraft sich aus ihrer persönlichen Perspektive löst und die Kinder darin unterstützt, ihre eigenen Bedürfnisse zu erkennen und entsprechend zu handeln. Das zweite zeigt die Bedeutung des kulturellen Hintergrundes eines jeden Menschen.

1.4 Benutzerinformation

Die Handreichung besteht zunächst aus einem methodischen Teil (Kapitel 2) als Grundlage für die pädagogische Praxis. Anschließend werden die Bildungsschwerpunkte Kultur, Gesellschaft und Politik differenziert vorgestellt und mit einzelnen Praxisbeispielen versehen. Uns ist bewusst, dass die jeweilige Auflistung der Themen unvollständig ist und in den Kindertageseinrichtungen durch die aktuellen Themen ergänzt werden muss. Zur weiteren Vertiefung des Themas ist am Ende der Handreichung eine Literatur- und Medienliste angefügt.

Praxisbeispiel



Mehrsprachigkeit als Sonderkompetenz mit unsicherem Wert

[...] Über die Sprache erleben viele Kinder Situationen von Ausgrenzung und Diskriminierung, die in einer monolingualen Einrichtung häufig nicht bemerkt werden. Im Kindergarten: Auf seinen Namen angesprochen, sagt der kleine Fünfjährige bekümmert: „Die sagen immer zu mir ‚Febi-Baby – Febi-Baby‘ ... Dann haue ich die!“ Sein Freund, der neben ihm sitzt, pflichtet ihm bei: „Ja, das mache ich auch! Die sagen zu mir ‚Uga-Uga-Ugur‘! Dann haue ich die, und wir streiten!“

Auf Nachfragen stellt sich heraus, dass beide Jungen türkische Namen haben, die in der Kita falsch ausgesprochen und auch falsch geschrieben werden. Diese veränderten Namen geben Anlass für Spott und Hänseleien. Vehbi und Uğur setzen sich auf ihre Weise zur Wehr, aber damit ecken sie in der Gruppe an. Und es schützt sie nicht vor der nächsten Hänselei.

Die Erzieherin weiß nichts vom Kummer der beiden. Sie weiß auch nicht, wie man die Namen ausspricht und was sie bedeuten. Vehbis Eltern haben nicht darauf hingewiesen, dass sein Name „Wechbi“ ausgesprochen wird und „Geschenk“ bedeutet, sie nennen ihn in der Kita selbst „Febi“. Und Uğurs Eltern haben nicht erklärt, dass dieser Name „Glück/gutes Omen“ bedeutet und dass man das Dächlein über dem g wie ein stummes Kehlen-H ausspricht. Vielleicht hat sie auch niemand danach gefragt.

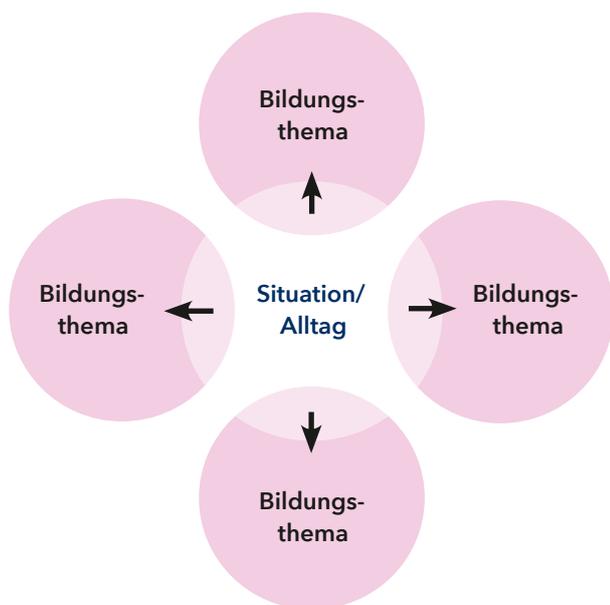
(aus: Şikcan in „Kinder in Europa“, Ausgabe 12, 6/2007, S. 18/19)

2. Der methodische Ansatz

2.1 Ausgangspunkte für die Auswahl von Bildungsthemen

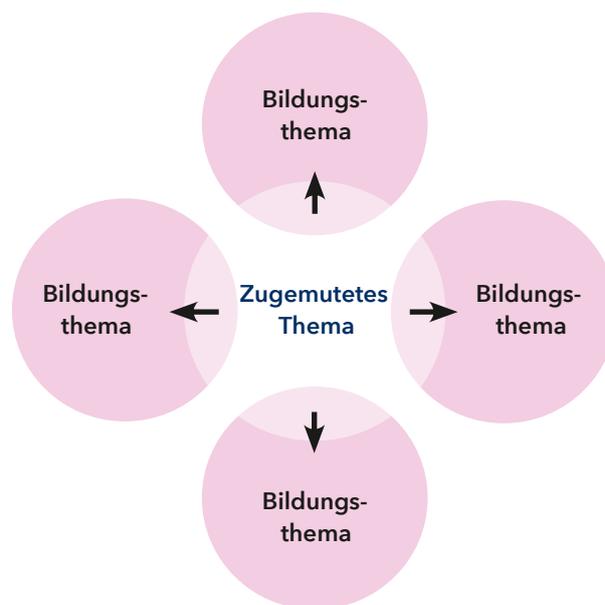
Grundsätzlich gibt es zwei Möglichkeiten, in der Kindertageseinrichtung ein Bildungsthema aufzugreifen.

Zum einen kann man *das Bildungsthema aus einer alltäglichen Situation entwickeln*, aus dem, was die Kinder selbst ansprechen oder tun, was sie also aktuell beschäftigt, oder aus dem, womit sie im Alltag zufällig konfrontiert sind. Zum Beispiel, wenn sich Kinder über das kommende Weihnachtsfest unterhalten und ein Kind vom „Silvesterbaum“ spricht oder wenn ein Kind sich beschwert, dass es beim Rollenspiel in der Puppenecke immer den Hund spielen muss, dann ist man schon mittendrin im Bildungsthema Kultur, Gesellschaft und Politik.



Bei dieser Vorgehensweise werden Gelegenheiten und Situationen des Alltags genutzt, um den Kindern die Möglichkeit zu neuen Erfahrungen und zur Wissensaneignung in realen Lebenssituationen zu geben. Fragen und Entdeckungen der Kinder werden zum Ausgangspunkt für die Bearbeitung ihrer Themen.

Zum anderen kann man *das Bildungsthema direkt als „Zumutung“ an die Kinder herantragen*. Bei der Auswahl der Themen sind sowohl gesellschaftliche Aspekte als auch die Entwicklung von Identität, Moral und Verantwortungsbewusstsein ausschlaggebend. Beispiele sind hier das Aushandeln von Regeln und das Feiern interkultureller Feste. Auch aus einer beobachteten Situation heraus können sich zugemutete Themen entwickeln.



Beide Herangehensweisen - das Ausgehen von der Alltagssituation oder vom zugemuteten Bildungsthema selbst - können zu einer längerfristigen Beschäftigung mit dem Thema in Form von Angebotsreihen oder Projekten führen. Dieser methodische Ansatz hat Konsequenzen für die Materialauswahl und Raumgestaltung in den Kindertageseinrichtungen.

2.1.1 Situation als Ausgangspunkt

Wie vielfältig die Anlässe im Kita-Alltag sind, die Bildungsthemen Kultur, Gesellschaft und Politik zu entwickeln, soll exemplarisch an Situationen aus einem Projekt „Ritter und Mittelalter“ gezeigt werden.



Praxisbeispiel



Ritter und Mittelalter

Im Sommer findet in unserer Stadt ein sogenannter mittelalterlicher Markt statt. Die Kindertageseinrichtung liegt sehr zentral und viele Kinder sehen im Vorfeld die Plakate und erleben den Aufbau. Alles rund um Ritter und das Mittelalter ist jetzt das aktuelle Thema der Kinder.

Es entwickelt sich ein situatives Themenfeld, das im Folgenden den Zusammenhang zwischen Kultur, Gesellschaft und Politik verdeutlicht, sowie auch, dass sich diese Bildungsthemen in der Praxis kaum voneinander trennen lassen. Es gibt jeweils Schwerpunkte, aber ein Zusammenhang ist immer erkennbar.

- Im Rollenspielbereich verwandeln die pädagogischen Fachkräfte gemeinsam mit den Kindern die Puppenecke in eine Burg aus dem Mittelalter. Die Kinder bauen aus Papier und Pappe um die Puppenecke eine neue Ummantelung; ein wichtiges Detail sind sogenannte Schießscharten.

→ **Kultur, Gesellschaft, Politik**

- Das gemeinsame Wunschfrühstück besteht aus Fladenbrot, wir verzichten auf Besteck und essen gemeinsam von großen Holzbrettern.

→ **Kultur, Gesellschaft**

- Im Singkreis stellt eine pädagogische Fachkraft einen Minnesang vor, daraus entwickelt sich der Wunsch nach einem mittelalterlichen Tanz.

→ **Kultur**

- Bei der Kostümherstellung legen vor allem die Mädchen großen Wert auf Tücher an ihren spitzen Hüten.
→ **Kultur, Gesellschaft**

- Draußen und im Bewegungsraum stehen mittelalterliche Ritterkämpfe im Interessensmittelpunkt der Kinder und vor allem vieler Jungen.

→ **Politik, Gesellschaft, Kultur**

- Wir probieren alte Spiele wie Hinkelstein aus, bauen mit den Jüngsten Steinrollbahnen aus Papprollen und entdecken für unsere Turniere das Steckenpferd.

→ **Kultur**

- Die Kinder bereichern das Thema durch Bücher, die sie von zu Hause mitbringen. Daraus ergibt sich ein Erzählgeschichtenabend rund um Schlösser und Burgen.

→ **Kultur, Gesellschaft**

- Ein Besuch auf einem Schloss bildet den Höhepunkt für die Kinder ebenso wie für die pädagogischen Fachkräfte.

→ **Gesellschaft, Kultur, Politik**

Das situative Thema rund um das Mittelalter ist für die Kinder gut ein halbes Jahr lang aktuell. Alle Kinder können mit eingebunden werden. Es ist deutlich zu beobachten, wie begeistert sowohl Jungen als auch Mädchen ihre Themen in diesem Projekt wiederfinden.

2.1.2 Zugemutetes Thema als Ausgangspunkt

Kinder nehmen Anteil an den Geschehnissen in ihrem sozialen Umfeld und sie nutzen gemeinsam mit Erwachsenen soziale Räume wie Straßen, öffentliche Einrichtungen und Spielplätze. In der Kindertageseinrichtung können die Kinder erleben, wie gesellschaftliches Miteinander gemeinsam gestaltet werden kann. Sie erfahren, dass sie Einfluss haben können und Verantwortung übernehmen dürfen.

Praxisbeispiel



Spielplatzforscher

Im Rahmen der Stormarner Kindertage beteiligt sich unsere Kindertageseinrichtung am Projekt „Spielplatzforscher“. Unsere Hortkinder und die zukünftigen Schulkinder besuchen und beurteilen insgesamt drei Spielplätze. Die Stadtverwaltung hat uns dafür Lagepläne sowie Klebebuttons und Kontrollbögen für die Spielplatzausstattung zur Verfügung gestellt. Die Ergebnisse der Erforschung sollen in einer öffentlichen Veranstaltung dargestellt und dem Bürgermeister überreicht werden.

Die Kinder bereiten sich auf ihre Aufgabe vor. Alle bekommen einen Button, der sie als Spielplatzforscher kenntlich macht. Sie sprechen darüber, welche Spielplätze sie kennen, was ihnen dort gefällt oder auch missfällt, und auch darüber, wie ihr „idealer“ Spielplatz aussehen würde. Es werden Gruppen gebildet, die jeweils einen Spielplatz genau unter die Lupe nehmen. Die Kinder betrachten die Lagepläne der Spielplätze und stellen zusammen, was sie für die Erforschung und Dokumentation brauchen: einen Satz Klebebuttons mit den Symbolen für die Spielplatzausstattung, einen Kontrollbogen mit der Angabe der Ausstattung des Spielplatzes, Fotoapparat, Papier, Stifte usw.

Nun besuchen die Kinder die Spielplätze und schauen sie sich genau an. Sie dokumentieren die Ausstattung und den Zustand der Spielgeräte und fotografieren alles, was sie später für die Nachbereitung im Bild festhalten wollen. Die Kinder finden auch einiges, was ihnen nicht gefällt, wie Müll, der herumliegt oder Schilder, die man vor lauter Moos nicht mehr entfernen kann. Zurück in der Kindertageseinrichtung wird das gesammelte Material gemeinsam ausgewertet.

Das folgende Praxisbeispiel zeigt, wie Kinder lernen können, im Rahmen eines kommunalen Partizipationsprojektes Verantwortung für die Gemeinschaft zu übernehmen und sich in Zusammenarbeit mit Politikern für ihre eigenen und die Interessen anderer einzusetzen. Sie erleben sich als Fachleute, deren Meinung gehört wird und Einfluss auf den Gang der Dinge hat.



Die Kinder malen Bilder von den Dingen, die ihnen positiv oder negativ aufgefallen sind. Die Hortkinder können schon schreiben und verfassen zu ihren Ideen und ihrer Kritik kleine Texte. Es wird das Modell eines Wunschspielplatzes gebaut und es entstehen Plakate und Bilder für eine Stellwand.

Die Kinder haben sehr genaue Vorstellungen davon, wie ein Spielplatz aussehen sollte. Sie bemängeln Pfützen und Kuhlen auf dem Bolzplatz, den fehlenden Basketballkorb und überquellende Mülleimer. Sie denken auch an die Erwachsenen, für die die Bänke im Schatten stehen sollten, und an kleinere Kinder, die andere Spielgeräte nutzen als die großen. Sie sind die Experten für Spielplätze und halten ihre Erkenntnisse und Meinungen fest. An einem Freitagvormittag ist es dann soweit. Im Rathaus lädt der Bürgermeister zum Empfang. Auch die Presse ist anwesend. Die Kinder überreichen ihre Ergebnisse dem Bürgermeister und werden von den Presseleuten befragt. Die Kinder betrachten auch die Plakate und Bilder, die die anderen Kindertageseinrichtungen mitgebracht haben. Nach einem Imbiss mit Saft und Kuchen geht es wieder zurück in die Kindertageseinrichtung. Schon nach wenigen Wochen können die Kinder erleben, wie von städtischer Seite auf ihre Anregungen eingegangen wird: Der Bolzplatz bekommt einen neuen Boden, ein Basketballplatz entsteht.

2.2 Vorbereitete Umgebung

Räume unterstützen die pädagogische Arbeit. In ihnen spiegeln sich das Konzept, das gesamte Angebot der Kindertageseinrichtung sowie die Haltung der pädagogischen Fachkräfte. Die bewusste Gestaltung der Räume ist ein wichtiger Bestandteil der pädagogischen Arbeit.

„Damit ist Raumgestaltung auch ein wichtiges methodisches Moment in der Bildungsförderung. Die unterschiedlichen Bedürfnisse aller Kinder sind hierbei ebenso zu bedenken wie die große Vielfalt möglicher Bildungsthemen.“ (siehe Bildungsleitlinien)

Die Ausstattung, die Raumgliederung, das angebotene Material und die Art, wie Kinder die Räume nutzen können, wirken ohne Worte auf das Verhalten der Kinder und die Inhalte, mit denen sie sich auseinandersetzen können, ein. Die Reggiopädagogik betrachtet den Raum als „dritten Erzieher“. Auch Maria Montessori (1870-1952) hat die Bedeutung des Raumes als vorbereitete Umgebung betont. Zur vorbereiteten Umgebung gehören folgende Aspekte:

- › die Struktur
- › der Raum
- › das Material
- › und die pädagogische Fachkraft.

Die **Struktur** sollte für Kinder durchschaubar und anregend sein und sie dabei unterstützen, selbstständig, ohne auf die Hilfe der Erwachsenen angewiesen zu sein, tätig zu werden. Die Räume sollten Kinder willkommen heißen und ihnen die Orientierung erleichtern.

Die **Räume** der Kindertageseinrichtung sollten Kindern jeden Alters und Geschlechts ein möglichst differenziertes und vielfältiges Umfeld bieten, so dass Kinder sich je nach ihren Interessen und Neigungen, entsprechend ihrem Entwicklungsstand, mit vielen Themen und Inhalten aller Bildungsbereiche auseinandersetzen können. Sie sollten so gestaltet sein, dass sie Kinder dabei unterstützen, sich auch mit den Themen Kultur, Gesellschaft und Politik aktiv auseinanderzusetzen. Räume unterliegen ständigen Veränderungsprozessen, die unter anderem bestimmt sind durch Zeitgeist, Stand der wissenschaftlichen Erkenntnisse, pädagogische Konzeptionen und individuelle Bedürfnisse von Kindern und Erwachsenen.

Rebeca Wild regt an, dass „alles, was Kinder unter Umständen brauchen könnten, vorhanden sein sollte“ (Wild 2001, S. 101), damit es „für jede Lernstrategie, für jede Logik, Entwicklungsphase, für jedes persönliches Interesse und jede ästhetische Vorliebe ... etwas zum Ausschuchen“ gibt (ebd., S. 92).

Übersichtlich präsentiertes, den Bildungsbereichen entsprechendes **Material** – in der Sicht- und Reichweite der Kinder – lädt die Kinder zur intensiven Auseinandersetzung im eigenen Tempo ein. Offene Materialien mit Aufforderungscharakter, die veränderbar sind und eine individuelle Nutzung zulassen, unterstützen Kinder dabei, dem eigenen Spiel nachzugehen, selbstständig zu forschen und ihre Fragen zu verfolgen. Um selbstständig die Ordnung beim Aufräumen wieder herstellen zu können, sollten die Aufbewahrungsstellen der Materialien mit Bildern oder Piktogrammen gekennzeichnet sein.

Die **pädagogischen Fachkräfte** haben Zutrauen in die Selbstbildungskräfte der Kinder und unterstützen sie dabei, sich selbstständig mit Themen und Materialien auseinanderzusetzen. Sie helfen den Kindern „es selbst zu tun“ (Maria Montessori).

Die vorbereitete Umgebung ermöglicht die Auseinandersetzung mit sich selbst, anderen und den Materialien. Das bedeutet das Erproben von Handlungsstrategien und das Erleben von Selbstwirksamkeit. Sie schafft Orientierung in den Räumlichkeiten der Kindertageseinrichtung, zum Beispiel durch:

- › Willkommensschilder in unterschiedlichen Sprachen
- › Informationen über Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als Ansprechpartner und deren Zuständigkeiten
- › für alle „lesbare“ Wegweiser, Angebotspläne und Wegeleitsysteme
- › Aushänge über aktuelle Projekte und Aktionen (Bildokumentationen)
- › Aushänge über Gremien (Kinderrat, Elternbeirat)

Die Menschen, die in einer Kindertageseinrichtung zusammenkommen, gestalten die Gemeinschaft, die sich in den Räumen der Kindertageseinrichtung widerspiegelt. Die Räume ermöglichen die Auseinandersetzung mit kultureller Vielfalt, politischen Themen und gesellschaftlichem Zusammenleben.

In der Umsetzung bedeutet das zum Beispiel:

- › Familienwand mit dem Foto der Herkunftsfamilie des Kindes
- › Einbeziehung von Ritualen und Traditionen der Kinder und ihrer Familien
- › gezielter Einsatz von unterschiedlichen Spielmaterialien (Puppen mit verschiedenen Hautfarben, Ethnien und Geschlechtern), Bücher in verschiedenen Sprachen, traditionelles und modernes Spielmaterial
- › in Angeboten und Projekten die Themen und Interessen der Kinder aufzugreifen
- › die Entwicklung der Spielkultur der Kinder zu unterstützen
- › Bildungsdokumentation

Durch gezielte Raumgestaltung wird das selbstständige Handeln der Kinder unterstützt, zum Beispiel durch:

- › Material in Kinderhöhe
- › An- und Abmeldetafeln für Räume
- › frei wählbare Schlafplätze
- › Wickelplätze, die die Selbstbestimmung der Kinder ermöglichen

Im Folgenden werden zwei Praxisbeispiele zur Eigenbestimmung und Selbstständigkeit des Kindes vorgestellt.

Praxisbeispiel



Wickelplatz

Das Wickeln ist eine der intimsten Interaktionen zwischen einer/einem Erwachsenen und einem Kind. Voraussetzung für eine gute, vertrauensvolle Atmosphäre ist die gelungene Bindung zwischen den Beteiligten und die Wahrung des Selbstbestimmungsrechtes des Kindes. Ein entsprechend eingerichteter Wickelplatz trägt wesentlich dazu bei. Der Wickelplatz steht in einem vom Tagesgeschehen abgetrennten Bereich, der warm und freundlich zum Verweilen einlädt. Das Kind hat die Möglichkeit, den Wickelplatz eigenständig aufzusuchen und zu verlassen. Die pädagogische Fachkraft kann eine rückschonende Haltung einnehmen und bequem handeln. Der Wickeltisch ist also auf Arbeitshöhe der Erwachsenen angebracht und mit einer Treppe versehen, über die das Kind die Wickelfläche selbst erreichen kann.

Praxisbeispiel



Schlafplätze

Orte zum Schlafen in Kindertageseinrichtungen sollten immer dort sein, wo sich ein Kind seinen Schlafplatz sucht. Eine gewisse Vielfalt von Schlafplätzen gibt den Kindern die Möglichkeit, sich den Schlafort auszusuchen, auf dem es schlafen möchte. Hier fühlt es sich wohl und kann die Ruhe und Geborgenheit finden, die es braucht und mag. Schlaforte können Matratzen sein, Kinderbetten, Hundekörbe mit einer Matratze oder dicken Decke ausgelegt, „Höhlen“ in Form von umgedrehten Gitterbetten oder in tiefen Einbauschränken ohne Türen, Spielhäuser und -ebenen, auf denen Matratzen liegen, und vieles mehr. Die Kinder entwickeln selbstbestimmt ihre eigene Schlafkultur.



3. Der Bildungsbereich

Kinder leben mitten in der Welt und damit mitten in kulturellen und gesellschaftlichen Zusammenhängen und im politischen Geschehen. Kultur, Gesellschaft und Politik gehören auch zum Alltag jeder Kindertageseinrichtung. Dieser Bildungsbereich soll es Kindern ermöglichen, kulturelle, gesellschaftliche und politische Erscheinungsformen in ihrer Vielfalt kennenzulernen, sich handelnd mit ihnen auseinanderzusetzen und das Zusammenleben mit anderen aktiv zu gestalten.

Die Themenbereiche Kultur, Gesellschaft und Politik sind eng miteinander verbunden. Soziale Gruppen in der Gesellschaft haben meist eine gemeinsame Kultur (Kulturkreis, Vereinskultur, Familienkultur, Kinderkultur). Das gesellschaftliche Zusammenleben der Menschen wiederum wird durch politisches Handeln gestaltet und geregelt. Und die Art und Weise des politischen Miteinander bezeichnet man als „politische Kultur“, zum Beispiel die verantwortungsbewusste Teilnahme der Bürgerinnen und Bürger an politischen Einrichtungen oder den Stil der politischen Auseinandersetzung (Streitkultur).

In der Praxis ist es also weder möglich noch sinnvoll, die drei Themenbereiche klar voneinander zu trennen. Ihre Aufteilung in einzelne thematische Bereiche strukturiert aber die Beobachtung, Planung, Begleitung und Auswertung der kindlichen Bildungsprozesse.



3.1 Kultur

Bedeutung

Das Wort **Kultur** stammt von den lateinischen Begriffen *cultura* oder *cultus*, die unter anderem Bearbeitung, Ackerbau, Pflege des Körpers und des Geistes, geistige Ausbildung/Erziehung, Lebensweise oder Verehrung einer Gottheit bedeuten. Kultur bezeichnet im weitesten Sinne alles, was der Mensch selbst geschaffen hat, im Unterschied zu der von ihm nicht geschaffenen und nicht veränderten Natur. Kulturleistungen sind alle formenden Umgestaltungen eines gegebenen Materials, zum Beispiel in der Technik oder der Bildenden Kunst, aber auch geistige Gebilde wie Recht, Moral, Religion, Wirtschaft oder Wissenschaft, ebenso wie die Alltagskultur mit Gebräuchen, Gewohnheiten und Gegenständen des Alltags. Der Begriff Kultur bezieht sich sowohl auf die Fähigkeit des einzelnen Menschen, die Welt und sich selbst gestaltend zu verändern, als auch auf eine Gruppe von Menschen, zum Beispiel ein Volk und die von ihm überlieferten und ausgeübten Kulturleistungen und -techniken.

Die Kultur eines Landes oder einer Region stellt sich in vielen Formen dar. Sie zeigt sich zum Beispiel in der Sprache, in der Kunst, in der Musik, die gespielt und gehört wird, in Alltagsgegenständen, die genutzt werden, in der Bauweise, in Festen und Ritualen oder in den Umgangsformen, die im Miteinander üblich sind. Durch die historische Entwicklung wandelt sich die Kultur und begegnet uns auch als Überlieferung aus vergangenen Zeiten. In der Kindertageseinrichtung sollen Kinder die Möglichkeit haben, sich mit der Vielfalt der kulturellen Erscheinungsformen auseinanderzusetzen.

Von Geburt an wachsen Kinder in eine Kultur hinein. Sie erlernen die für ihre Gesellschaft und ihre soziale Gruppe charakteristische kulturelle Lebensweise und übernehmen deren Regeln und Symbole, Normen und Werte, Sprache und Ordnung. Durch kulturelle Bildung erwerben Kinder Weltwissen über das, was für sie fortan selbstverständlich sein wird: was richtig und was falsch, was schön und was hässlich, was vertraut und was fremd ist, wie das Verhältnis der Geschlechter ist, welche kulturellen Ausdrucksformen es gibt und vieles mehr. Diese Orientierungen beeinflussen auch künftige Bildungsprozesse.



Der Erwerb kultureller Kompetenz ist ein Selbstbildungsprozess, in dem Kinder sich an kulturelle und gesellschaftliche Gegebenheiten anpassen. Gleichzeitig entwickeln sie zunehmend die Fähigkeit zu schöpferischen Leistungen und zur selbstständigen Auseinandersetzung, Überprüfung und Veränderung kultureller Prägungen, Denkweisen und Verhaltensmuster. Kultur selbst ist stetigen Veränderungen unterworfen und wandelt sich im Laufe der Zeit. Bereits in der Kindertageseinrichtung können Kinder lernen zu entscheiden, was sie annehmen wollen und was nicht und wie sie ihre kulturelle Umwelt selbst mitgestalten.

Kinder entwickeln früh ihre eigene Kinderkultur:

- › Sie haben Lust an häufigen Wiederholungen und selbsterfundenen Ritualen.
- › Sie stellen sich selbst Aufgaben.
- › Sie entdecken geheime Orte und Plätze mit vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten.
- › Sie haben eigene Kommunikationsformen (Geheimsprachen).
- › Sie erfinden eigene Regeln und variieren Bekanntes.

Kinder sind „Gestalter“ und erleben sich als diejenigen, die über Spielverläufe bestimmen.

In Kindertageseinrichtungen begegnen sich Kinder und Erwachsene mit unterschiedlichen kulturellen Prägungen. Was Kultur ausmacht, merkt man häufig erst, wenn die eigenen kulturellen Selbstverständlichkeiten auf andere Selbstverständlichkeiten stoßen – auf eine andere Kultur, sei es die einer anderen Familie, eines anderen sozialen Milieus, eines anderen (Bundes-) Landes oder einer anderen Religion. Die Begegnung unterschiedlicher Kulturen kann als Chance für Bildungserfahrungen genutzt werden. Wenn die pädagogischen Fachkräfte dieses Thema bewusst aufgreifen und gestalten, können sich Kinder Kompetenzen im Umgang mit kulturellen Unterschieden schon früh aneignen. Die pädagogischen Fachkräfte sind hier aufgefordert, ihre eigene Haltung zu reflektieren, Fremdes zu tolerieren, zu akzeptieren und als Bereicherung zu empfinden. Andererseits ist es aber auch wichtig, dass sie kritisch Position beziehen, wenn fremdes Verhalten als unvereinbar mit dem Leitbild der Kindertageseinrichtung erscheint.

3.1.1 Welche Themen man in der Kindertageseinrichtung anbieten oder aufgreifen kann

Kultur bedeutet sowohl Verschiedenheit als auch Einheit:

- › Familiensprachen in der Kindertageseinrichtung, z. B. Eltern und Kinder sprechen oder lesen in der Kindertageseinrichtung in ihrer Muttersprache
- › Lieder, Singspiele, Fingerspiele und Abzählreime
- › Zugang zu Büchern in anderen Sprachen und Schriftzeichen, z. B. aus den Familiensprachen der Kinder
- › Begrüßungsrituale
- › Gerichte aus verschiedenen Kulturen, z. B.: Was wird in anderen Kulturen gegessen? Was essen die anderen Kinder zu Hause? „Interkulturelles“ Kinderkochbuch mit den Lieblingsgerichten der Kinder, gemeinsames Kochen nach Rezept aus verschiedenen Kulturen und Regionen
- › gemeinsame und unterschiedliche Feiertage in verschiedenen Religionen
- › Lebensweisen und Lebensstile, z. B. Betrachtung der Fragen: Wie leben die anderen Kinder zu Hause? Wie lebt man in anderen Ländern?
- › gemeinsam die Kulturen und Rituale der Familien betrachten
- › vielfältige Kinder- und Spielkulturen

Kultur bedeutet Traditionen und Wandel:

- › Wie hat unsere Stadt früher ausgesehen? Z. B. Befragung von Zeitzeugen
- › Kinder auf der Spurensuche: Wie haben die Menschen früher gelebt? Z. B. Befragung der Großeltern. Wo haben meine Eltern und Großeltern gelebt als sie Kinder waren? Welche Geräte werden heute benutzt und wie haben diese früher ausgesehen (z. B. Telefon, Kochtöpfe, Spielzeug)?
- › die verschiedenen Zeitalter: Mittelalter, Steinzeit usw.
- › traditionelle Kinderspiele, Verse und Reime, Lieder und Tänze, auch in den Familiensprachen der Kinder
- › Tischgebete
- › Feste feiern, z. B. Sommerfest, Fasching, Weihnachten. Wie haben sich diese Feste verändert? Z. B.: Wie hat meine Großmutter Weihnachten gefeiert und wie feiert mein bester Freund?
- › Mode und Design (Kleidungsstücke, Einrichtungsgegenstände, Autos)
- › Handwerk in verschiedenen Kulturen

Kultur umfasst zum Beispiel auch das Kennenlernen und die Auseinandersetzung mit:

- › Musik, Musikinstrumenten
- › Märchen und Geschichten
- › Museen
- › Kunstausstellungen und Kunstwerken
- › Theater
- › Kino, Film, Fernsehen
- › Kirchenbauten, Synagogen, Moscheen



3.1.2 Praxisbeispiele



Kunstaussstellung

Eine Kunstaussstellung in der Kindertageseinrichtung ist eine gute Gelegenheit, Werke der Kinder der Öffentlichkeit zu präsentieren. Über Kunst können wir uns kreativ ausdrücken und die Ergebnisse von künstlerischem Schaffen stellen dabei immer auch einen Teil unserer Kultur dar.

Bilder von Kindern auszustellen, bringt den Kindern und ihren Werken eine große Wertschätzung entgegen. Die Eröffnung einer Ausstellung ist in großen Galerien stets ein feierlicher Anlass. Warum nicht auch in der Kindertageseinrichtung eine Vernissage planen?

Die Vorbereitung einer Ausstellung bietet viele Bildungsmöglichkeiten: Wie soll eingeladen werden? Wie läuft die Vernissage ab? Wie sehen die Einladungskarten aus und wie werden sie verteilt? Hält jemand eine Rede?

Gemeinsam den Rahmen der Ausstellung zu gestalten, bedeutet auch, sich vorab Gedanken zu machen, welches Thema die Ausstellung haben soll und welche Bilder aufgehängt werden oder welche Geschichte mit den Bildern erzählt werden soll. Die Vernissage selbst ist ein gesellschaftliches Ereignis, zu dem Eltern, Großeltern, Nachbarn der Kindertageseinrichtung und Freunde kommen können.



Bild aus: „Bildung in Kindertageseinrichtungen“
AWO Landesverband Schleswig-Holstein e. V.



Frühstücksbuffet

In der Kindertageseinrichtung ist es seit einigen Jahren üblich, einmal in der Woche gemeinsam mit den Kindern zu frühstücken. Um dieses Frühstück abwechslungsreich und gesund zu gestalten, bestellen die pädagogischen Fachkräfte vielfältige Nahrungsmittel bei ihrem Lebensmittellieferanten.

In einer Mitarbeiterbesprechung reflektiert das Kollegium das wiederkehrende Buffetfrühstück aus folgendem Anlass: Viele Kinder essen nicht mehr gerne von dem Buffet und bringen zunehmend auch an diesem Tag ihr eigenes Frühstück mit.

Im Reflexionsgespräch der Mitarbeiter/innen wird methodisch der Umgang mit dem wöchentlichen Frühstück neu geplant. In einem ersten Schritt erzählen die pädagogischen Fachkräfte den Kindern ihre Beobachtungen und ermutigen sie, von ihren Ess- und Frühstücksgewohnheiten zu Hause zu berichten. In einem nächsten Schritt wird dann gemeinsam mit den Kindern überlegt, wie die Frühstückskultur der einzelnen Kinder in ein großes wiederkehrendes Frühstück im Haus integriert werden kann.

In der Umsetzungsphase gibt es viele Frühstückskulturüberraschungen. In einigen Familien steht Fisch auf dem Frühstückstisch, es gibt Eier in vielen Variationen, klassisches Brot mit Marmelade, Obst, Gemüse, aber auch Oliven, Peperoni und Schafskäse. In den morgendlichen Essgewohnheiten spiegelt sich die Herkunft der Kinder wider. Der Kulturkreis reicht von Deutschland über Portugal, die Türkei und Bosnien bis nach Russland. Die Kinder mit Migrationshintergrund bereichern die Vorüberlegungen durch ihre vielfältige Herkunft. Als einige Kinder sagen, dass sie auch gerne Oliven essen und warum es die nicht zum Frühstück gäbe, wird der erste Einkaufszettel für das erste internationale Frühstück geschrieben.

Aus diesem Frühstück ist ein fester Wochenbestandteil geworden. Inzwischen wurden Einkaufsbücher mit den Kindern hergestellt. Nach diesen Büchern, in denen die Lebensmittel abgebildet sind, kann jetzt jede Woche neu überlegt werden, was am Donnerstag gefrühstückt wird. Am Einkauf beteiligen sich abwechselnd alle Kinder. Aus den unterschiedlichen Frühstücksgewohnheiten ist eine gemeinsame Frühstückskultur der Kindertageseinrichtung entstanden.



3.1.3 Vorbereitete Umgebung

In den Räumen der Kindertageseinrichtung treffen sich Kinder und Erwachsene mit unterschiedlichem kulturellem Hintergrund. Jede Familie hat eigene Vorstellungen, Regeln und Verhaltensweisen, die durch den Kulturkreis und die sozialen Hintergründe, in denen die Familienmitglieder aufwachsen, geprägt sind.

Die Räume der Kindertageseinrichtung spiegeln die Vielfalt der Menschen und die unterschiedlichen Kulturen, die im Haus vertreten sind, wider. Sie vermitteln Wertschätzung gegenüber allen Nutzern und machen deutlich, dass die kulturelle Vielfalt wahrgenommen und als Bereicherung empfunden wird. Die Räume heißen alle Besucher willkommen und signalisieren, dass alle Menschen im Haus ihren Teil zum Ganzen beitragen. Die Kindertageseinrichtung entwickelt aus dieser Vielfalt eine eigene „Kita-Kultur“, die von allen gemeinsam geprägt und gestaltet wird.

In den Räumen findet sich eine große Auswahl, die die Bandbreite der kulturellen Errungenschaften deutlich macht. Das Angebot sollte vielfältig sein und sowohl Kunst (Malerei, Tanz, Musik, Literatur, Architektur usw.) als auch Volkskunst (Märchen, Fingerspiele, Spiele usw.), Alltagsgegenstände und unterschiedliche Spielmaterialien zur Verfügung stellen.

Zum Beispiel:

- Fotos des Teams im Eingangsbereich mit dem Namen und der Funktion helfen den Erwachsenen, einen Ansprechpartner zu finden.
- Eine Weltkarte, auf der die Herkunftsländer aller Familien mit einer Pinnnadel oder einem Fähnchen gekennzeichnet sind, deutet – zumindest in Einrichtungen mit multikultureller Nutzung – auf die Vielfalt der Besucher hin und lädt die Kinder ein, sich die Welt mit ihren vielen Ländern anzusehen.
- Kassetten – eventuell von Eltern besprochen, mit Geschichten, Fingerspielen, Liedern in verschiedenen Sprachen – zeigen auf, dass es mehrere Sprachen gibt, die gleiche Geschichte in unterschiedlichen Sprachen ganz anders klingt, aber den gleichen Inhalt hat. Solche Kassetten bieten Kindern auch eine Unterstützung beim Spracherwerb.
- Bilderbücher zeigen die Vielfalt auf. Geschichten, die in anderen Regionen spielen, mit Kindern als Hauptdarstellern und Inhalten, greifen die kindliche Erlebniswelt auf. Sie machen deutlich, dass Kinder, auch wenn sie aus anderen Regionen stammen, ähnliche Erfahrungen, Erlebnisse und Gefühle haben können (Kniebilderbücher aus der Reihe „Ich bin Ich“).
- Fotos der Kinder im Garderobebereich mit Namenszug in deutscher Schreibweise und gegebenenfalls in den Schriftzeichen der Ursprungssprache zeigen, dass jedes Kind im Haus einen Platz für sich hat.
- Im Rollenspielbereich stehen den Kindern vielfältige Kleidungsstücke und Gegenstände aus unterschiedlichen Bereichen zur Verfügung (Phantasiewelt, Familienalltag, Arbeitswelt usw.).

3.2 Gesellschaft



Bedeutung

Gesellschaft ist eine Sammelbezeichnung für unterschiedliche Formen, in denen Menschen zusammenleben, deren Verhältnis zueinander durch Normen, Konventionen und Gesetze bestimmt ist, und die als solche eine Gesellschaftsstruktur ergeben. Das heißt, Gesellschaft bezeichnet das strukturierte und organisierte System menschlichen Zusammenlebens und Zusammenwirkens. Die Soziologie unterscheidet zwischen Gesellschaft und Gemeinschaft, wobei letztere sich durch größere Nähe und Verbundenheit der Menschen auszeichnet, erstere durch eine stärker rationale (zweck- und nutzenorientierte) Begründung des Zusammenlebens.

Gesellschaft begegnet Kindern zuerst in der Familie, dann zum Beispiel in der Kindertageseinrichtung, in der Schule oder in Vereinen. Die Kindertageseinrichtung ist meist die erste Institution außerhalb der Familie, in der Kinder mit Organisationsstrukturen, Normen und Werten konfrontiert werden. Hier erfahren Kinder, dass man sich beim Zusammenleben mit anderen an Regeln und Verpflichtungen halten muss, dass dies nicht unbedingt die gleichen Regeln sind, die in der eigenen Familie gelten, und dass Kinder aus anderen Familien sich vielleicht anders verhalten, als man selbst es gewohnt ist. Sie erleben, wie eine Gesellschaft außerhalb der Familie organisiert ist und wie sie funktioniert.

Die Form des gesellschaftlichen Zusammenlebens in einem Land oder einer Region ist immer auch historisch und kulturell bestimmt. In einer genossenschaftlichen Gesellschaft sind die Menschen weitgehend gleich gestellt, in einer Herrschaftsgesellschaft ist die Macht zwischen den gesellschaftlichen Gruppen ungleich verteilt, wobei in der liberal-demokratischen oder bürgerlichen Gesellschaft eine gesellschaftliche Durchlässigkeit besteht, die individuelle Auf- und Abstiegsmöglichkeiten eröffnet. Bei dem Thema Gesellschaft geht es also auch um die Themen Macht und Partizipation („Wer ist der Bestimmer?“).

Im gesellschaftlichen Zusammenleben in der Kindertageseinrichtung können Kinder erfahren, welche eigenen Einflussmöglichkeiten sie haben und was es heißt, Verantwortung zu übernehmen. Gesellschaftliches Engagement beginnt in der Kindertageseinrichtung. Wichtig sind dabei auch Wege in die größere Gesellschaft vor Ort, zum Beispiel ein Besuch im Rathaus oder im Geschäft um die Ecke. Wenn Kinder die Patenschaft für einen Spielplatz übernehmen oder bei der Planung eines Stadtteilstreffes mitwirken, können sie auch außerhalb ihrer Einrichtung Erfahrungen mit der Gestaltung öffentlicher Räume machen.

3.2.1 Welche Themen man in der Kindertageseinrichtung anbieten oder aufgreifen kann

Insbesondere im Bereich Gesellschaft geht es um die Frage, was Zusammenleben bedeutet. Diese Frage lässt sich in verschiedenen Bereichen aufgreifen:

Das Zusammenleben in der Gruppe:

- › Verantwortung für sich und andere übernehmen, z. B. Patenschaft für ein neues Kind übernehmen, das Gruppenaquarium pflegen
- › Respekt für andere Menschen/Respekt für jedes Kind, jede Familie
- › Familienkonstellationen: Mit wem/wie leben wir? Z. B. eine Familienwand erstellen

Das Zusammenleben in der Kindertageseinrichtung:

- › Welche Regeln und Pflichten haben wir in unserer Kindertageseinrichtung? Z. B. gemeinsam mit den Kindern Regeln festlegen
- › Welche Normen und Werte haben wir in der Kindertageseinrichtung? Z. B. gemeinsam mit den Kindern Umgangsformen erarbeiten
- › Kinder übernehmen verschiedene Ämter in der Kindertageseinrichtung, z. B. Amt des Gruppensprechers/der Gruppensprecherin, den Tisch decken, Zuständigkeit für den Werkraum



Unser Dorf

Im Rahmen eines Maxi-Projektes wird mit den zukünftigen Schulkindern die Gemeinde erforscht. Die pädagogischen Fachkräfte stellen den Kindern im Gesprächskreis alte Geschichten aus der Dorfchronik sowie unterschiedliches Bildmaterial vor. Durch die Nachfragen und Äußerungen der Kinder zeigt sich, dass diese nur das nähere Umfeld ihres Dorfes kennen und daran interessiert sind, Neues und mehr darüber zu erfahren.

Bei der Überlegung, wer den Kindern weiterhelfen könnte, schlägt die pädagogische Fachkraft vor, den Bürgermeister zu befragen. Ein sechsjähriges Mädchen übernimmt die Aufgabe, telefonisch einen Termin mit ihm zu vereinbaren. Am verabredeten Tag machen sich alle Maxis, gut ausgerüstet mit ihren Fragen, auf den Weg zum „Dörpshuus“ und werden dort vom Bürgermeister empfangen. Er nimmt die Kinder mit in sein Dienstzimmer und informiert sie über seine Arbeit. Alle Fragen der Kinder beantwortet er kindgerecht. Auf einer großen Flurkarte zeigt der Bürgermeister, wo jedes einzelne Kind wohnt. Die Kinder stellen dabei fest, dass ihr Dorf viel größer ist, als sie vermutet haben. Anschließend besichtigen die Kinder das gesamte „Dörpshuus“ mit Jugendraum, Dienstzimmer der Polizei, Spielzimmer des Spielkreises und den Räumlichkeiten der Senioren. Um die tatsächliche Größe der Gemeinde zu erleben, machen die Maxis, wieder in Begleitung des Bürgermeisters, einen Ausflug mit dem Schulbus. Sie fahren die Grenzen des Dorfes ab, erfahren etwas über den höchsten Berg des Dorfes und lernen darüber eine Sage kennen. Sie besichtigen eine Windkraftanlage und das Klärwerk. Bei weiteren Ausflügen besuchen die Kinder die Kirche und Betriebe des Ortes, die sie im täglichen Leben noch nicht kennengelernt haben, wie die Gärtnerei und eine Autowerkstatt.

Alle Orte werden in der Kindertageseinrichtung auf einem großen Dorfplan eingetragen. Zum Abschluss des Projektes laden die Kinder Eltern und Bürgermeister zu einer Ausstellung ein, bei der sie durch Fotos, einen Videofilm und Schautafeln über das Projekt „Unser Dorf“ informieren.

Das Zusammenleben im Gemeinwesen:

- › Wir lernen unsere Umgebung kennen, z. B. durch einen Besuch bei einer Bäckerei, der Polizei, der Stadtbücherei oder einer Autowerkstatt
- › Verantwortung im Gemeinwesen übernehmen, z. B. Patenschaft für den Spielplatz in der Nähe
- › Kooperation mit anderen Einrichtungen, z. B. Ausflüge mit einer anderen Kindertageseinrichtung, einer Schule oder ein Besuch im Pflegeheim
- › Wie finde ich mich in meiner Umgebung zurecht? Z. B. Erstellung eines Stadtplans und Fotodokumentation der Umgebung
- › Was passiert bei uns in der Umgebung? Z. B. Besuch bei einer Lokalzeitung oder einem Radiosender
- › Wie können die Kinder/kann die Kindertageseinrichtung im Gemeinwesen mitwirken? Z. B. Besuch beim Bürgermeister oder Mitgestaltung des Stadtfestes
- › Früher und Heute im Vergleich, z. B. Familienformen, Rollenbilder, das Leben der Kinder, Kindergarten früher und Kindertageseinrichtung heute, Arbeitswelt

3.2.2 Praxisbeispiele

Das folgende Praxisbeispiel beschreibt, dass ein gesellschaftliches Ereignis wie ein zehnjähriger Kinderhausgeburtstag sich unter Einbindung kultureller und politischer Ausdrucksformen realisieren lässt.



Das Kinderhaus feiert Geburtstag

Das Kinderhaus feiert seinen zehnjährigen Geburtstag. Die Kinder, die pädagogischen Fachkräfte, die Eltern und das Kuratorium, bestehend aus Elternvertretern, Trägervertretern und Vertretern der Gemeinde, planen das Fest gemeinsam. Es werden von allen Geburtstagsideen gesammelt, diese werden dann auf große Wände gemalt, als Bild ausgeschnitten (zum Beispiel Stockbrot backen) oder aufgeschrieben. Nach einem Zeitraum von zwei Wochen werden alle Ideen gesichtet und besprochen. Die Ideen reichen über Luftballons steigen lassen, Brause mit einem Strohhalm trinken, Riesenhüpfburg, Würstchenstand bis hin zu einer Ausstellung von Kinderbildern.

Gemeinsam mit allen Beteiligten wird nun eine Auswahl getroffen. Mit Hilfe von Punkten, die zu den Vorschlägen geklebt werden, bestimmen Kinder und Erwachsene, welche Ideen umgesetzt werden sollen. Alle haben eine Woche Zeit zu überlegen und sich zu entscheiden. Jedes Kind und jeder Erwachsene hat insgesamt fünf Punkte zur Verfügung. Die Kinder werden bei dem Prozess der Entscheidung von den Erwachsenen begleitet, damit Kinder jeden Alters eine angemessene Erklärung der Ideen erfahren und eine Entscheidung treffen können. Am Ende wird gezählt. Alle Ideen, die mindestens

zehn Punkte erhalten haben, kommen auf eine Extra-Wand und sollen realisiert werden. Alle Beteiligten erhalten nun die Gelegenheit, das Ergebnis zu erfahren und darüber zu sprechen. Die Kinder bestimmen aus allen drei Gruppen insgesamt neun Kinder, die in einem Festausschuss mit der Leitung und den gewählten Elternvertretern die Umsetzung realisieren. Der Festausschuss berichtet in regelmäßigen Abständen über den Stand der Vorbereitungen, bespricht Schwierigkeiten und verteilt Aufgaben. Hierbei erfahren die Kinder auch, dass Ideen Grenzen gesetzt sind. Eine Hüpfburg in der Größe, wie die Kinder sie möchten, ist für den vorgesehenen Tag nicht zu bekommen. Die Kinder akzeptieren dies und überlegen sich als Alternative eine Hüpfstraße, bestehend aus Minitrampolinen, Hüpfkästchen, Hüpfbällen und Matratzen.

Es werden auch Einladungskarten gemalt, gedruckt und verschickt, eine Bilderausstellung wird vorbereitet und für eine Tombola werden im Dorf Preise gesammelt. Am Ende steht ein gelungener Kinderhausgeburtstag, der Kinder und Erwachsene gleichermaßen begeistert und von dem alle Beteiligten noch lange erzählen.



Familienkonstellationen

Die Mutter von Melina hat ein Baby bekommen und eine pädagogische Fachkraft ist schwanger. Die Kinder sind sehr interessiert und manche regelrecht fasziniert von dem Baby und dem immer größer werdenden Bauch ihrer Erzieherin. Sie spielen alles, was sie beschäftigt, im Rollenspielbereich nach. Es werden Familien „gegründet“ und Rollen verteilt. Familie und Familienkonstellationen werden zum Thema in der Gruppe.

Den Kindern fällt auf, dass Familien sehr unterschiedlich sind und die Rollen in der Familie sehr verschieden verteilt sein können. In der Gruppe wird besprochen, wie unterschiedlich die Kinder Familie erleben. Manche Kinder haben Geschwister – andere keine. Manche Kinder leben mit Mutter und Vater – manche nur bei einem von beiden. Einige besuchen Vater oder Mutter nur am Wochenende. Es gibt Kinder, die durch die

neuen Partner ihrer Eltern weitere erwachsene Bezugspersonen haben, und auch Kinder, die viel Zeit mit ihren Großeltern verbringen. Für manche Kinder gehört auch das Haustier fest mit zur Familie. In manchen Familien arbeitet nur der Vater außer Haus, in manchen die Mutter oder beide Elternteile. Die Aufgaben der Haus- und Familienarbeit werden sehr verschieden verteilt.

Beim Besuch in der Bücherei werden Bücher zum Thema ausgeliehen und in den kommenden Wochen gelesen. Eine große Collage mit den Fotos aller Familien der Gruppe entsteht. Diese sehen sehr unterschiedlich aus und bei der Betrachtung kommen nicht nur die Kinder, sondern auch Eltern und Kolleginnen ins Gespräch darüber, was Familie für sie ist. Die Collage spiegelt die gesamte Vielfalt von Familien aus Sicht der Kinder wider.

Die Kinder wollen sich gerne gegenseitig ihre Familien vorstellen und gemeinsam werden Möglichkeiten dazu gesucht. Die vielen gegenseitigen Besuche, die notwendig wären, lassen sich für die ganze Gruppe nur schwer organisieren, und so beschließt die Gruppe, ein Familientreffen zu veranstalten. An einem Nachmittag werden alle Familien mit allen, die dazu gehören, eingeladen. Die Kinder gestalten eine schriftliche Einladung

und bereiten mit den pädagogischen Fachkräften eine Kaffeetafel vor, für die sie den Kuchen selber backen. Es wird ein schönes großes Familienfest gefeiert. Die Kinder erfahren, dass Familie sehr unterschiedlich aussehen kann, sowohl in der Zusammensetzung als auch in der Rollenverteilung. Sie erweitern ihr Wissen und erkennen, dass Familienleben unterschiedlich gestaltbar ist.



Bildung auf dem Klo

Kindliche Bildung kann sich überall ereignen, auch an Orten, die Erwachsenen und pädagogischen Fachkräften weniger recht sind, ihnen vielleicht unangenehm oder sogar peinlich sind. Zum Beispiel auf dem Klo.

Die pädagogischen Fachkräfte stellen fest, dass die Kinder nicht gern zur Toilette gehen. In einer Kindervollversammlung findet man gemeinsam heraus, dass die Toiletten „hässlich“ sind, und entscheidet, sie durch „Anmalen“ schöner zu machen.

Die nächste Aufgabe ist nun zu überlegen, mit welchem Thema bzw. welchen Motiven die Toiletten der einzelnen Gruppen gestaltet werden können. Dazu geht jede Gruppe wieder für sich in Diskussion. Die Kinder schauen Zeitschriften an, gehen in die Bücherei oder lassen sich inspirieren von Toiletten im Kindermuseum. In der Sonnengruppe werden zum Beispiel folgende Themen vorgeschlagen: „Flugzeugtoilette“, „Supermanttoilette“, „Schmetterlingstoilette“, „Eichhörnchentoilette“, „Sternentoilette“, „Katzen-toilette“, „Raketentoilette“.

Bei der anschließenden Abstimmung hat jedes Kind eine Stimme. Die Abstimmung ergibt: Das „Jungenklo“ wird zur „Flugzeugtoilette“, das „Mädchenklo“ wird zur „Sternentoilette“. Dieser Entscheidungsprozess findet in allen Gruppen statt, denn das Endergebnis soll ja den Kindern gefallen, nicht den Erwachsenen. Dann geht es an die Planung der konkreten Umsetzung. Die Idee „Wir tapezieren die Kacheln mit Tapete über und organisieren uns Graffiti-Sprayer“ finden am Schluss alle sehr gut. Die Kinder helfen beim Tapezieren fleißig mit. Sie helfen, den Kleister anzurühren und beim Ankleben der einen oder anderen Tapetenbahn.

Es finden ständig Gespräche mit den Kindern statt, übers Tapezieren, über die „Sprayer“ und wie die Toiletten wohl später aussehen werden.

Das Fazit des Projektes Klogestaltung: Auf einmal gehen die Kinder auf verschiedene Toiletten und nicht immer nur auf die „eigene“ Gruppentoilette. Die Toiletten sind nicht mehr „hässlich“, die Kinder haben die Aufhebung der Trennung von Mädchen- und Jungenklos eingefordert und für neue Kinder ist es einfacher, sich zu orientieren („Ich geh aufs Piraten-Klo.“).

(nach: Claudia Baumann, Benedikt Sturzenhecker, Ariane Schorn: *Bildung auf dem Klo?*

Ein partizipatives Projekt der AWO-Kita Halstenbek. In: Kita aktuell 11/2007, S. 228–231)



3.2.3 Vorbereitete Umgebung

Zusammenleben in der Gemeinschaft

Die Kindertageseinrichtung bildet im Gemeinwesen eine Gemeinschaft mit eigenen Regeln, Strukturen und Verhaltensweisen. Jede Kindertageseinrichtung entwickelt ihre „Gesellschaftsform“ im Kleinen. Darin gibt es Menschen in verschiedenen Rollen und Funktionen mit eigenen Aufgabenbereichen, Zuständigkeiten und Entscheidungskompetenzen. Das wird auch in den Räumen der Kindertageseinrichtung deutlich.

Es gibt Räume, die sich in ihrer Gestaltung an den Bedürfnissen der Erwachsenen oder denen der Kinder ausrichten (z. B. Personalraum - Gruppenraum, Raum des Hausmeisters - Werkraum). Beschilderungen und Aushänge machen dies deutlich.

Wenn sich die Zusammensetzung der Gruppe oder die Bedürfnisse und Interessen der Kinder verändern, muss die vorbereitete Umgebung entsprechend angepasst werden. Die Aufnahme von neuen Kindern in eine bestehende Gruppe bringt Veränderungen des Gruppenegefüges mit sich, die Auswirkungen auf die Gestaltung der Räume und das Materialangebot nach sich ziehen können. Für die vorbereitete Umgebung bedeutet dies:

- › Das neue Kind erhält seinen Platz in der Garderobe. Gemeinsam mit dem Kind kann dieser mit Foto und Name des Kindes versehen werden.
- › Der Geburtstagskalender wird aktualisiert.
- › Das Kind erhält zusammen mit seiner Familie einen Platz auf der Familienwand der Gruppe.
- › Der Gruppenraum wird eventuell dem Bedarf der neuen Gruppenzusammensetzung (viele kleinere Kinder/ mehr Jungen oder Mädchen/neue Themen und Interessen) entsprechend verändert.
- › Spielbereiche werden – bei verändertem Bedarf – neu gestaltet, in anderen Räumen untergebracht oder u. U. nicht mehr benötigt.
- › Das Material wird den Interessen und dem Entwicklungsstand der Kinder entsprechend verändert, erweitert oder ausgetauscht.

Im gemeinsamen Ausräumen und Umgestalten wird für die Kinder auch die Geschichte der Gruppe erfahrbar. Sie erleben die Wertschätzung des Vergangenen und ihre Selbstwirksamkeit in der Gestaltung des Neuen.

Teil sein im Gemeinwesen

Die Kindertageseinrichtung ist eingebettet in die Gemeinde und hat viele Kontakte zu Menschen und Institutionen im Gemeinwesen. Sie nimmt zusammen mit den Kindern am gesellschaftlichen Leben im Gemeinwesen teil.

Dies kann in verschiedener Form zum Ausdruck kommen:

- › Ein Ortsplan der Gemeinde zeigt, wo die Kindertageseinrichtung liegt und wo andere wichtige Institutionen oder Plätze, die für die Kinder von Bedeutung sein können, zu finden sind (Schule, Kirche, Museum, Turnhalle, ein Kiosk, der Eisladen usw.). Fotos der Gebäude neben dem Plan und eine Verbindungslinie zum Foto machen den Plan auch für Kinder lesbar.
- › Ein Schaubild kann aufzeigen, mit wem die Kindertageseinrichtung zusammenarbeitet.
- › Informationen zu Angeboten für Eltern und Kinder werden ausgehängt (Kindertheater, Zirkus, Öffnungszeiten der Bücherei, des Schwimmbades usw.).



3.3 Politik

Im Rahmen von Projekten und Ausflügen werden interessante Einrichtungen und Orte im Gemeinwesen besucht. Dokumentationen machen Kindern und Eltern die Verbindung zum Gemeinwesen deutlich.

Geschichte

Jede Kindergruppe, jede Kindertageseinrichtung hat ihre eigene Geschichte, an der Kinder, Eltern und die pädagogischen Fachkräfte teilhaben und die sie aktiv gestalten. Menschen verändern sich, die Bedürfnisse und Themen der Kinder verändern sich und mit ihnen die Kindertageseinrichtung. Kinder und Erwachsene sollten deshalb ihre Lebensräume miteinander verändern und gestalten können.

Solche Veränderungsprozesse lassen sich dokumentieren. So erfahren Kinder, dass sie dazu beigetragen haben, dass Dinge sich wandeln und neu gestaltet wurden. Dabei wird ein Verständnis von Früher und Heute deutlich.

- › Fotos, Projektdokumentationen, Ausstellungen helfen Kindern sich zu erinnern, was sie schon gemacht und erfahren haben, wie sie früher mal ausgesehen haben und wie es „damals“ war. So können sie ein Gefühl für die Geschichte der Gruppe entwickeln.
- › Eine Familienwand, Bilder von Kindern als Babys und Bilder aus anderen Altersstufen helfen, die eigene Entwicklungsgeschichte nachzuvollziehen.
- › Kinder können aber auch auf Spurensuche gehen. Wie haben die Großeltern gelebt, welche Geräte werden heute benutzt und wie haben solche Geräte früher einmal ausgesehen (zum Beispiel Telefone mit Tastatur, mit Wählscheibe, Handy, Kochtöpfe, Puppen, Spielzeug)? Kinder haben Spaß daran zu sammeln und eine Ausstellung zu gestalten.
- › Spiele von heute und von früher können ausprobiert, fotografiert, aufgezeichnet und ausgestellt werden.



Bedeutung

Der Begriff **Politik** stammt vom griechischen politikos „bürgerlich“, das abgeleitet ist von polis „Stadt“ (der antike griechische Stadtstaat) oder „Gemeinde“. Politik bezeichnet im Allgemeinen jegliche Art der Einflussnahme und Gestaltung sowie die Durchsetzung von Forderungen und Zielen, sowohl in privaten als auch in öffentlichen Bereichen. Im Speziellen versteht man unter Politik Staatskunst, das Öffentliche bzw. das, was alle Bürger betrifft und verpflichtet, sowie das Handeln des Staates und das Handeln in staatlichen Angelegenheiten; die aktive Teilnahme an der Gestaltung und Regelung menschlicher Gemeinwesen; aktives Handeln, das auf die Beeinflussung staatlicher Macht, den Erwerb von Führungspositionen oder die Ausübung von Regierungsverantwortung zielt.

(nach: Schubert, Klaus/Klein, Martina:
Das Politiklexikon. 4. Aufl. Dietz, Bonn 2006)

Die Gestaltung des gesellschaftlichen Zusammenlebens geschieht insbesondere durch die Politik. Durch politische Entscheidungen werden Vereinbarungen getroffen, die für alle Mitglieder einer Gesellschaft oder Gemeinschaft gelten. In einer Demokratie wird Politik verstanden als gleichberechtigtes, freies Diskutieren und Aushandeln von gemeinsamen Entscheidungen der Bürgerinnen und Bürger in Öffentlichkeiten und direkten wie repräsentativen Verfahren und Gremien.

Themen aus dem Bereich Politik beziehen sich nicht nur auf das Leben im Gemeinwesen, sondern auch auf das Leben in der Kindertageseinrichtung. Wie sehr Kinder Politik als ein Thema für sich entdecken und lernen, ihr Umfeld verantwortungsvoll mitzugestalten, hängt im Wesentlichen von der Grundhaltung der pädagogischen Fachkräfte ab.

Demokratie ist ein Leitprinzip der pädagogischen Arbeit in Kindertageseinrichtungen (siehe Bildungsleitlinien). In der Kindertageseinrichtung erleben Kinder in der Regel das erste Mal außerhalb der Familie, wie eine Gemeinschaft zwischen Kindern und Erwachsenen geregelt ist, wie Entscheidungen gefällt werden und welchen Einfluss sie auf



diese Prozesse haben. Wenn Kindertageseinrichtungen als demokratische Gemeinschaften gestaltet sind, in denen Kinder als Aushandlungspartner ernst genommen werden, können sie ein Erfahrungsfeld für demokratische politische Bildung sein und als „Kinderstube der Demokratie“ wirken (vgl. Hansen, Knauer, Friedrich 2006). Dabei ist es wichtig, dass Strukturen geschaffen werden, die es den Kindern ermöglichen, ihre Interessen verlässlich einzubringen und gemeinsam zu bearbeiten. Dadurch können Kinder erfahren, wie sie ihre Ziele und Anliegen erreichen können, aber auch, dass ihre Ziele nicht unbedingt die Ziele der anderen sind und dass man Kompromisse finden muss und kann. Bei der Umsetzung des gemeinsam Beschlossenen sind die Kinder maßgeblich beteiligt.

Durch Kinderkonferenzen und Kinderparlamente werden Kinder an der Gestaltung ihrer Kindertageseinrichtung und deren Alltag beteiligt. Sie lernen dabei bewusst, gemeinsam mit den Erwachsenen Entscheidungen zu treffen, und sind zunehmend in der Lage, eigenständig Verantwortung zu übernehmen. Dabei kann es um große Projekte gehen, wie zum Beispiel die Gestaltung des Außengeländes, oder auch um alltägliche Fragen wie den Speiseplan.

Politische Entscheidungen, die die Kindertageseinrichtung betreffen, haben meist auch Auswirkungen für die Kinder, zum Beispiel die Politik des Trägers oder die Arbeit des Elternbeirats. Kinder erfahren, dass Eltern sich für die Kindertageseinrichtung engagieren. Ihre Fragen dazu können gemeinsam mit Eltern und Trägervetretern geklärt werden.

Durch die Medien begegnen Kinder schon früh überregionalen politischen Themen. Nachrichten, die Erwachsene erschüttern, wie Umweltkatastrophen, Terroranschläge oder Kriege, bleiben den Kindern nicht verborgen und können in Zusammenarbeit mit Müttern und Vätern aufgegriffen werden. Auch die in der UN-Kinderrechtskonvention in 54 Artikeln formulierten Kinderrechte können Thema der politischen Bildung in der Kindertageseinrichtung sein. Im Wesentlichen sind dies Rechte, die das Überleben des Kindes sichern, Rechte, die eine angemessene Entwicklung des Kindes garantieren, und Rechte, die freie Meinungsäußerung und Mitsprache bei Vorgängen und Entscheidungen garantieren, die Kinder betreffen. Bildungsziele sind hier, dass Kinder ihre Rechte kennen, dass sie erfahren, wie sie Recht bekommen, und lernen, Recht zu tun. (Siehe dazu das Impulspapier des KTK-Bundesverbandes „Kinderrechte in Kindertageseinrichtungen“ unter „Literatur und Medien“ im Anhang.)

3.3.1 Welche Themen man in der Kindertageseinrichtung anbieten oder aufgreifen kann:

Politisches Leben in der Gruppe:

- Gesprächs- und Abstimmungsregeln gemeinsam gestalten
- mit den Kindern gemeinsam Entscheidungen treffen durch Abstimmung, zum Beispiel wenn es darum geht:
 - wie das Frühstücksbuffet bestückt wird
 - wie ein Kind seinen Geburtstag feiert
 - wie sich ein Kind aus der Kindertageseinrichtung verabschiedet
 - Räume anders genutzt werden sollen als bisher
 - Materialien und Gegenstände zu beschaffen, die im Rahmen eines Projektes benötigt werden

- › gemeinsam auf die Einhaltung von Regeln achten
- › die Kinder selbst entscheiden lassen, wann, wo, mit wem und wie lange sie etwas tun wollen und an welchem Angebot sie teilnehmen wollen

Politisches Leben in der Kindertageseinrichtung:

- › Einrichtung eines Kinderparlaments
- › regelmäßig Kindervollversammlungen veranstalten
- › Alltagsregeln für Kinder und Erwachsene in der Kindertageseinrichtung gemeinsam mit den Kindern gestalten, z.B.: wie viele Kinder ins Bällebad dürfen, große Kinder dürfen nicht auf kleine Kinder steigen, sich gegenseitig ausreden lassen
- › Beteiligung der Kinder bei der Erstellung des Essensplans, der Raumgestaltung oder der Anschaffung von Büchern und neuem Spielzeug
- › Themen und Ideen der Kinder zusammen mit ihnen aufgreifen
- › die Arbeit des Elternbeirats zum Thema machen

Politisches Leben im Gemeinwesen:

- › Regeln für Große und Kleine, z.B. Verkehrserziehung
- › Wer übernimmt in der Gemeinde welche Ämter und Aufgaben? Z.B.: Was sind die Aufgaben des Bürgermeisters?
- › Wo können wir uns als Kindertageseinrichtung im Gemeinwesen einbringen, wo können wir mitentscheiden? Z.B. die Möglichkeit nutzen, bei der Gestaltung eines neuen Spielplatzes mitzuwirken. (Siehe hierzu § 47 f der Gemeindeordnung für Schleswig-Holstein: Die Gemeinde muss bei Planungen und Vorhaben, die die Interessen von Kindern und Jugendlichen berühren, diese in angemessener Weise beteiligen.)
- › Früher und Heute im Vergleich, z. B. König/in und Bundespräsident/in
- › Globalisierung – was bedeutet das? Z.B.: Wo kommen eigentlich die Bananen her? Oder: Wie entsteht ein T-Shirt?
- › Was passiert in der Welt? Aktuelle Themen, die die Kinder beschäftigen, aufgreifen, z.B. Fußballmeisterschaften, Wahlen, Umweltkatastrophen, Krieg

3.3.2 Praxisbeispiele



Wir kaufen neue Bücher

Zum zehnjährigen Kinderhausgeburtstag wünschen sich die Kinder Geld für neue Bücher. Als der Geburtstag vorbei ist und das Geld vorhanden, überlegen die Kinder gemeinsam mit den pädagogischen Fachkräften, wie sie die Bücher beschaffen sollen.

Eine pädagogische Fachkraft hat die Idee, man könnte die Buchhandlung im Ort bitten, eine große Auswahl an Büchern zur Verfügung zu stellen. Dann können alle Kinder in Ruhe die Bücher aussuchen, die gekauft werden sollen. Die Buchhandlung stellt Auswahlkisten zusammen, gefüllt mit Büchern für Kinder, und bringt diese in die Kindertageseinrichtung.

Nun gilt es, eine weitere Herausforderung zu meistern. Wie sollen die Kinder bestimmen, welches Buch ihnen das liebste ist und deshalb in den Bestand der Kinderhausbibliothek aufgenommen werden soll? In den einzelnen Gruppen diskutieren die Kinder Lösungsmöglichkeiten. Alle Kinder entscheiden sich mehrheitlich für ein Abstimmungs-system. Am Ende der Buchauswahl wird in jedes Buch ein Abstimmungszettel gelegt. Mit Hilfe von Klebepunkten werden dann die Bücher gewertet. Die Bücher mit den meisten Punkten werden gekauft.

Um allen Kindern gerecht zu werden, gibt es drei Buchkategorien: Sachbücher, Erzählbilderbücher und Bilderbücher. Mit großer Freude beginnt das Auswählen der Bücher. An vielen Plätzen im Kinderhaus wird vorgelesen. Die Kinder blättern durch Bilderbücher und tauschen sich über ihre Literatur aus.

Am Ende dieser sehr lebendigen Zeit werden die Bücher mit Punkten versehen. Die zukünftigen Schulkinder erhalten danach die Aufgabe, die Punkte zu zählen und die Ergebnisse bekannt zu geben. Zum Schluss bringen die Kinder die nicht gekauften Bücher zurück in die Buchhandlung und versehen die neuen mit Stempel und Datum, denn jetzt gehören sie der Kindertageseinrichtung.





Kinderparlament

In der Kindertageseinrichtung gibt es seit einiger Zeit ein Kinderparlament. Zunächst werden grundsätzliche Überlegungen im Team angestellt: Worüber sollen die Kinder mitbestimmen, worüber nicht? Wie können prinzipiell Entscheidungen gemeinsam getroffen werden?

Dann werden in der Kindertageseinrichtung feste Gremien eingerichtet. Jetzt gibt es hier Gruppenkonferenzen, Delegierte und einen Kinderrat und zu besonderen Themen kommt das Kinderparlament zusammen.

Die Themen, mit denen sich die Gremien beschäftigen, sind vielfältig: Gemeinsam wird im Kinderparlament ein Fest geplant, in einer Gruppenkonferenz wird über die neue Raumgestaltung debattiert und in einer anderen der Ablauf des nächsten Tages vereinbart. In den Gremien können Konflikte und Wünsche aller Beteiligten angesprochen und gelöst werden und es können sich ganz neue Wege für das gemeinsame Zusammenleben in der Kindertageseinrichtung eröffnen. So haben sich zum Beispiel die pädagogischen Fachkräfte einer Gruppe überlegt, dass jeweils die ältesten Kinder die Delegierten für das Kinderparlament sein könnten. Dieser Vorschlag stößt auf den energischen Widerstand einer Dreijährigen, die vehement auf eine Wahl besteht. Sie findet Gehör bei den anderen Kindern und so werden auch hier Wahlen durchgeführt.

(nach: Hansen/Knauer/Friedrich 2006, S. 33-35)



Wer ist hier der Bestimmer?

Eine Kindergruppe unterhält sich während des Frühstücks über die Berufe der Eltern. Ein Mädchen sagt: „Mein Papa ist ein Chef.“ Die anderen Kinder überlegen, und es kommt im Laufe des Gesprächs zu einem Austausch über die Berufe der Eltern. Dabei steht aber nicht der Beruf im Mittelpunkt, sondern die Tatsache, wer etwas bestimmen darf.

Ein fünfjähriges Mädchen sagt: „Im Kindergarten ist Inge der Bestimmer und Chef.“ Die anderen Kinder überlegen, ob das stimmt. Die pädagogische Fachkraft, die mit am Tisch sitzt, fragt: „Was bestimmt Inge?“ Die Kinder antworten: „Inge bestimmt über den Computer.“ Die pädagogische Fachkraft fragt: „Bestimmen noch andere bei uns?“ Die Kinder überlegen und finden heraus, dass viele Menschen in der Kindertageseinrichtung Bestimmer sind: Karin bestimmt, wann geputzt wird, Susanne bestimmt, was es zu essen gibt, und Silke hat bestimmt, dass wir Gummistiefel anziehen. Zum Schluss spannen die Kinder einen Bogen zu sich. Malte sagt: „Nele hat bestimmt, dass ich nicht mit in die Puppenecke darf, obwohl noch ein Hund fehlte.“ ...

Die pädagogische Fachkraft nutzt dieses große Interesse für ein situatives Projekt „Was machen Bestimmer ...“ Ein gelungener Einstieg in die Grundlagen unserer Demokratie.



3.3.3 Vorbereitete Umgebung

In der Kindertageseinrichtung erleben Kinder häufig zum ersten Mal, wie das Zusammenleben außerhalb der Familie gestaltet ist und wie Entscheidungen getroffen werden. Der vorbereiteten Umgebung kommt hier eine besondere Rolle zu. Sie unterstützt Kinder darin, so selbstbestimmt wie möglich zu handeln. Damit ist eine Umgebung gemeint, in der die Kinder eigenständig handeln können, mit einem Minimum an Begleitung durch die Erwachsenen. Die Materialien sind mit den Kindern gemeinsam strukturiert und befinden sich in ihrer Sicht- und Reichweite.

Darüber hinaus unterstützt die vorbereitete Umgebung ein demokratisches Miteinander im Alltag. Sie ist Ausdruck der wertschätzenden Haltung der Erwachsenen gegenüber den Kindern. Gemeinsam ausgehandelte Regeln und Strukturen können für die Kinder in verständlichen Symbolen und Piktogrammen dargestellt und für alle sichtbar ausgehängt werden. Die Raumgestaltung bezieht Orte für Besprechungen und Material zur Entscheidungsfindung (z. B. Muggelsteine, Klammern, Klebepunkte ...) mit ein. Die Gremienarbeit kann dabei in Form von Protokollen visualisiert werden.

Um den Kindern das Recht zur Mitentscheidung verlässlich zu geben, ist es Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte, Entscheidungsprozesse für Kinder so aufzubereiten, dass viele Sinne angesprochen werden und neue Gedanken entstehen können. Vorbereitete Umgebung benötigt dementsprechend eine demokratische Grundhaltung der Erwachsenen, die in der Gestaltung der Räume und in methodisch heruntergebrochenen Prozessen zum Ausdruck kommt. Räume und Strukturen schaffen Transparenz und bilden die Basis für das selbstständige Handeln der Kinder.

Für die vorbereitete Umgebung bedeutet dies:

- Bewegliches Material, leichte Möbel erleichtern es Kindern, sich im Spiel Bereiche nach ihren Erfordernissen umzustellen.
- Eine Speisekarte mit Fotos informiert Kinder, was es zu essen gibt.
- Wünsche, Interessen und Vorschläge der Kinder werden für alle sichtbar gesammelt und ausgehängt (z. B. an einer Pinnwand), so dass sie später gemeinsam mit den Kindern aufgegriffen werden können.
- Ämterpläne mit Fotos zeigen, wer für was verantwortlich ist (Tischdecken, Blumengießern, die Tiere füttern usw.).
- Gegenstände können Kindern helfen, in Diskussionen die Übersicht zu behalten. Ein „Redestein“ hilft, die Reihenfolge in einer Besprechung einzuhalten (immer derjenige/diejenige, der/die den Redestein in der Hand hält, ist der Sprecher/die Sprecherin). Eine Waage mit Waagschalen, auf die bei Argumenten für oder wider eine Sache jeweils ein Gewicht auf die eine oder andere Seite gelegt wird, kann Kindern helfen, die Übersicht beim Abwägen zu behalten. Ein Flipchart, auf dem die Beiträge und die Abstimmungsergebnisse bildhaft festgehalten werden, hilft sich zu erinnern, was eigentlich beschlossen worden ist. Mit einem Tonband können Tonbandprotokolle angefertigt werden.
- Es gibt Orte für Besprechungen.
- Protokolle der Besprechungen sind für die Kinder verständlich (bildhaft, mit Zeichnungen, Piktogrammen) verfasst und werden zugänglich ausgehängt und/oder in einem Ordner abgeheftet.

4. Literatur und Medien

Ministerium für Soziales, Gesundheit, Wissenschaft und Gleichstellung des Landes Schleswig-Holstein. Erfolgreich starten. Leitlinien zum Bildungsauftrag von Kindertageseinrichtungen. Kiel 2016.

Die Bildungsleitlinien und die dazugehörigen sechs Handreichungen sind als Download erhältlich unter www.schleswig-holstein.de

Multiplikatorinnen und Multiplikatoren für Kindertageseinrichtungen

Zur Unterstützung der Umsetzung der Bildungsleitlinien und der Umsetzung von Partizipation wurden Multiplikatorinnen und Multiplikatoren ausgebildet. Sie unterstützen Kindertageseinrichtungen bei konkreten Vorhaben zur Verbesserung der Bildungsqualität bzw. bei der Umsetzung von Partizipation im Alltag der Einrichtung.

Nähere Informationen zu diesen Fachkräften finden sich unter www.schleswig-holstein.de, Stichwort: „Multiplikatoren Bildungsleitlinien“

› Haltung zum Kind

- *Becker-Textor, Ingeborg*: Was in Kindern steckt. Begabungen entdecken und fördern. Anleitung nach Maria Montessori. Herder Spektrum, Freiburg im Breisgau 1997.
- *Hansen, Rüdiger/Knauer, Reingard/Friedrich, Bianca*: Die Kinderstube der Demokratie. Partizipation in Kindertageseinrichtungen. Hrsg: Ministerium für Soziales, Gesundheit, Familie, Jugend und Senioren des Landes Schleswig-Holstein. Kiel 2006. Erhältlich beim Deutschen Kinderhilfswerk e.V., Leipziger Straße 116-118, 10117 Berlin www.dkhw.de
- *Juul, Jesper*: Das kompetente Kind. Rowohlt Verlag, Reinbek 2003.
- *Kazemi-Weisari, Erika*: Partizipation. Hier entscheiden Kinder mit. Herder Verlag, Freiburg im Breisgau 1998.
- *Knauer, Reingard/Brandt, Petra*: Kinder können mitentscheiden. Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in Kindergarten, Schule und Jugendarbeit. Luchterhand Verlag, Neuwied 1998.
- *Laewen, Hans-Joachim/Andres, Beate (Hrsg.)*: Bildung und Erziehung in der frühen Kindheit. Bausteine zum Bildungsauftrag von Kindertageseinrichtungen. Cornelsen Verlag, Berlin 2006.
- *Laewen, Hans-Joachim/Andres, Beate (Hrsg.)*: Forscher, Künstler, Konstrukteure. Werkstattbuch zum Bildungsauftrag von Kindertageseinrichtungen. Cornelsen Verlag, Berlin 2006.
- *Montessori, Maria*: Kinder sind anders. Deutscher Taschenbuch Verlag, München 1997.
- *Petrie, Stephanie/Owen, Sue*: Authentische Beziehungen in der Gruppenbetreuung von Säuglingen und Kleinkindern. Mit Kindern wachsen. Neue Perspektiven & Wege. Arbor Verlag, Freiamt Schwarzwald 2006.
- *Schaefer, Gerd E. (Hrsg.)*: Bildung beginnt mit der Geburt. Ein offener Bildungsplan für Kindertageseinrichtungen in Nordrhein-Westfalen. Cornelsen Verlag, Berlin 2005.
- *Stange, Waldemar*: Planen mit Phantasie. Zukunftswerkstatt und Planungszirkel für Kinder und Jugendliche. Hrsg.: Deutsches Kinderhilfswerk Berlin und Aktion Schleswig-Holstein - Land für Kinder. Kiel 1996.

› Räume

- *Crowther, Ingrid*: Im Kindergarten kreativ und effektiv lernen - auf die Umgebung kommt es an. Cornelsen Verlag, Berlin 2007.
- *Schönrade, Silke*: Kinderräume KinderTräume. Borgmann Verlag, Dortmund 2001.
- *Hermann, Gisela/ Wunschel, Gerda*: Erfahrungsraum Kita. Anregende Orte für Kinder, Eltern und Erzieherinnen, Belz Verlag, Weinheim 2002.
- *van Dieken, Christel*: Lernwerkstätten und Forscherräume in Kita und Kindergärten. Herder Verlag, Freiburg im Breisgau 2004.
- *von der Beek, Angelika/Buck, Mathias/Rufenach, Annelie*: Kinderräume bilden. Luchterhand Verlag, Neuwied 2001.
- „Weltenentdecker“ - Lernwerkstätten und Forscherräume in Kindertageseinrichtungen. Ein Film aus AWO Kindertageseinrichtungen. Bezugsquelle der DVD: Landesgeschäftsstelle der AWO, Sibeliusweg 4, 24109 Kiel, E-Mail: Marianne.leske@awo-sh.de

› Kultur

- *Böhm, Dietmar, Böhm, Regine, Deiss-Niethammer, Birgit*: Handbuch interkulturelles Lernen. Theorie und Praxis für die eigene Arbeit in Kindertageseinrichtungen. HerderVerlag, Freiburg im Breisgau 1999 (vergriffen).
- *Glöckner-Hertle, Ulrike*: Kater Knigge. Das Methodenbuch zum Umgang in Kita und Kindergarten. Herder Verlag, Freiburg im Breisgau 2007.
- Kinder und Kultur. In: Welt des Kindes. Fachzeitschrift für Kindertageseinrichtungen. Kösel-Verlag. Heft 4, Juli/August 2002, S. 8-24.
- *Krause, Anke*: Persona Dolls - mit Kindern Dialoge über Ausgrenzung und Diskriminierung eröffnen. In: Kinder in Europa. Verlag das netz, Berlin. Ausgabe 13, 7/2007, S. 24-26.
- *Militzer, Renate/Fuchs, Ranghild/Demanewitz, Helga/Houf, Monika*: Der Vielfalt Raum geben. Interkulturelle Erziehung in Tageseinrichtungen für Kinder. Hrsg. vom Sozialpädagogischen Institut NRW - Landesinstitut für Kinder, Jugend und Familie. Votum Verlag, Münster 2002.
- *Preissing, Christa*: Und wer bist du? Interkulturelles Lernen in der Kita. Praxisreihe Situationsansatz. Ravensburger Buchverlag, Ravensburg 1998.
- *Preissing, Christa/Wagner, Petra (Hrsg.)*: Kleine Kinder, keine Vorurteile. Interkulturelle und vorurteilsbewusste Arbeit in Kindertageseinrichtungen. Herder Verlag, Freiburg Breisgau 2003 (vergriffen).
- *Şikcan, Serap*: Mehrsprachige Kinder in einsprachigen Kindergärten. In: Kinder in Europa. Verlag das netz, Berlin. Ausgabe 12, 6/2007, S. 17-20.

› Gesellschaft

- Mit Kindern Geschichte entdecken. In: Welt des Kindes. Fachzeitschrift für Kindertageseinrichtungen. Kösel-Verlag. Heft 3, Mai/Juni 2006, S. 8-24.
- *Stöcklin-Meier, Susanne*: Was im Leben wirklich zählt. Mit Kindern Werte entdecken. Kösel-Verlag, München 2007.
- *Wagner, Petra/Hahn, Stefani/Enßlin, Ute (Hrsg.)*: Macker, Zicke, Trampeltier ... Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung in Kindertageseinrichtungen. Handbuch für die Fortbildung. Verlag das Netz, Weimar 2006.
- *Walter, Melita*: Jungen sind anders, Mädchen auch. Den Blick schärfen für eine geschlechtergerechte Erziehung. Kösel Verlag, München 2005.



› Politik

- DVD: Die Kinderstube der Demokratie - Wie Partizipation in Kindertageseinrichtungen gelingt. Hrsg.: Ministerium für Soziales, Gesundheit, Familie, Jugend und Senioren des Landes Schleswig-Holstein. Erhältlich beim Deutschen Kinderhilfswerk e.V., Leipziger Straße 116-118, 10117 Berlin www.dkhw.de
- *Knauer, Reingard/Friedrich, Bianca/Herrmann, Thomas/Liebler, Bettina*: Beteiligungsprojekte mit Kindern und Jugendlichen in der Kommune. Vom Beteiligungsprojekt zum demokratischen Gemeinwesen. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2004.
- *Knauer, Reingard/Brandt, Petra*: Kinder können mitentscheiden. Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in Kindergarten, Schule und Jugendarbeit. Luchterhand Verlag, Neuwied, Kriftel, Berlin 1998.
- Kinderrechte in Kindertageseinrichtungen. Ein Impulspapier für die pädagogische Arbeit und das politische Engagement. Verband Katholischer Tageseinrichtungen für Kinder (KTK) - Bundesverband e.V., Freiburg 2008. Download auf www.ktk-bundesverband.de
- KiTa spezial. Kindertageseinrichtungen aktuell. Fachzeitschrift für Leiterinnen der Tageseinrichtungen für Kinder: Partizipation. Carl Link Verlag 4/2005.

› Projektarbeit

- *Stamer-Brandt, Petra*: Projektarbeit in Kita und Kindergarten. Herder Verlag, Freiburg im Breisgau 2005.
- *Textor, Martin R.*: Projektarbeit im Kindergarten. Planung, Durchführung, Nachbereitung. Herder Verlag, Freiburg im Breisgau 1995.

› Beobachten und Dokumentieren

- Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): Guck mal! Bildungsprozesse des Kindes beobachten und dokumentieren. Verlag Bertelsmann Stiftung, Gütersloh 2006.
- *Jacobs, Dorothee*: Kreative Dokumentation. Dokumentationsmodelle für Kindertageseinrichtungen. Beltz Verlag, Weinheim und Basel 2006.
- Gewerkschaft Erziehung Wissenschaft (Hrsg.): Bildung sichtbar machen. Verlag das netz, Weimar/Berlin 2006.
- *Grace, Cathy/Shores, Elizabeth F.*: Das Portfolio-Buch für Kindergarten und Grundschule. Verlag an der Ruhr, Mülheim 2005.
- *Leu, Hans Rudolf/Fläming, Katja/Frankenstein, Yvonne/Koch, Sandra/Pach, Irene/Schneider, Kornelia/Schweiger, Martina*: Bildungs und Lerngeschichten. Bildungsprozesse in früher Kindheit beobachten, dokumentieren und unterstützen. Verlag das netz, Berlin 2007.

Erfolgreich starten - Handreichung für Kultur, Gesellschaft und Politik in Kindertageseinrichtungen

Februar 2020

An der Erarbeitung der Handreichung waren beteiligt:

Stephanie Barth, DRK Landesverband Schleswig-Holstein e.V.; Alma-Theresa Ditzel, DRK Landesverband Schleswig-Holstein e.V.; Brigitte Geißler, DRK Kreisverband Schleswig-Flensburg e.V.; Astrid Heyer, Caritasverband für Schleswig-Holstein e.V.; Beate Müller-Czerwonka; Susanne Rademacher, DRK Kita Möhlenbeckerweg, Kreisverband Stormarn e.V.; Sabine Redecker, AWO Schleswig-Holsteing GmbH; Yvonne Rehmann, DRK Landesverband Schleswig-Holstein e.V.; Christiane Reiche, Caritasverband für Schleswig-Holstein e.V.; Giuseppina Rossi, Ministerium für Bildung und Frauen; Franziska Schubert-Suffrian, Verband Evangelischer Kindertageseinrichtungen in Schleswig-Holstein e.V.; Barbara Wever

Bildnachweis

DRK Kreisverband Schleswig-Flensburg e.V. (11), Stephanie Barth (12), Heike Storjohann (14), Susanne Panozzo (16), AWO Landesverband Schleswig-Holstein e.V. (18), Inga Janzen (21, 28), Lars Ohmsen (24, 26)

Fotolia.com: tournee (8 re.), Robert Kneschke (15, 19), Zerbor (22), photology1971 (23)

shutterstock.de: Robert Kneschke (Titel), Pressmaster (5), Michael Kraus (8 li.), Fh Photo (17), Tony Campbell (27), Liderina (32)

Druck

Beisner Druck, Buchholz

Gestaltung

schmidtundweber, Kiel

Herausgeber

Ministerium für Soziales, Gesundheit,
Jugend, Familie und Senioren des Landes Schleswig-Holstein
Adolf-Westphal-Straße 4, 24143 Kiel

Die Landesregierung im Internet:

www.landesregierung.schleswig-holstein.de

www.sozialministerium.schleswig-holstein.de